

GEISTES GEGENWÄRTIG



Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

ZEITSCHRIFT FÜR ERNEUERUNG IN DER KIRCHE

BIBEL

Jetzt erst recht! Wie wir Hoffnung
finden, die nicht versagt

GEMEINDE

Sankt Bernhard: Eine Kirche auf
Ebay wird wieder zum Lebensort

GLAUBE UND GESELLSCHAFT

Wie geht Reich Gottes heute?
Eine neue Kultur für diese Welt



WO DIE
HOFFNUNG
WOHNT

INHALT

BIBEL UND GLAUBE

4 Jetzt erst recht!
Mihamm Kim-Rauchholz

GEMEINDE

9 Von hier geht das Reich Gottes aus
Johnny Nimmo

10 Einsame erleben Gemeinschaft
Sieglinde Schulz

11 Ich träume multikulti
Sabine Schnabowitz

12 Gemeinde soll ein Ort der Hoffnung sein
Pfarrer und Pfarrerrinnen geben Einblicke

14 Sankt Bernhard schenkt Heiden Hoffnung
Helmut Matthias

PERSÖNLICH

16 Mit Gott auf der Arbeit
Andreas Walther

SEELSORGE

18 Er wird es gut machen
Interview mit Gerhard Gutsche

GLAUBE UND GESELLSCHAFT

20 Wie geht Reich Gottes heute?
Oliver Dürr

25 Ein Molekül, das Hoffnung weckt
Interview mit Fadi Krikor

26 Er macht die Wüste wieder grün: Tony Rinaudo
Eva Heuser

28 An alten Orten wird Gottes Reich neu lebendig
Dorfkirche Rieda und St. Aegidien, Hann. Münden

KOMM GEIST GOTTES

29 Dieser Tag war gesegnet
Silvia Jöhring-Langert

HAUSKREIS PRAKTISCH

30 Wir können Gottes Reich erleben!
Christophe Domes

GGE

32 Unterwegs im Auftrag des Herrn ...
Henning Dobers

35 Leserbriefe & Vorschau

36 Termine 2022/2023

HOFFNUNG IST



WO WOHLT EIGENTLICH die Hoffnung? Sicher nicht in Umständen oder Gefühlen, sondern im Herzen oder im Geist. Sie bezieht sich explizit auf Umstände und

will, dass sie sich ändern, aber sie macht sich nicht von ihnen abhängig. Christliche Hoffnung hat ihren Anker außerhalb von uns – obwohl sie in uns wohnt.

DAS IST DAS THEMA DES JAHRES ...

Sie halten ein ganzes Heft zum Thema „Hoffnung“ in der Hand. Was wir als Redaktionsteam in der Planung vor einigen Monaten noch nicht wussten: Offensichtlich ist es *das* Thema überhaupt in diesem Jahr. Viele christliche Zeitschriften und Kongresse beschäftigen sich damit, ohne sich vorher abgesprochen zu haben. Das wird kein Zufall sein. Offensichtlich sollen wir von Gott her etwas hören, was so gar nicht in die aktuelle Stimmungslage passt. Typisch Gott. Es ist geradezu eine prophetische Störung des Heiligen Geistes angesichts allgemeiner Sorgen, Ängste, gefühlter Überforderung und entsprechend innerer Emigration auf vielen Ebenen: Welt- und Energiepolitik, Klima, Gesellschaft, „Corona“, Inflation, Beziehungen – und eben auch Kirche und Gemeinde.

... AUCH FÜR UNSERE KIRCHE!

Als Pfarrer in einer Volkskirche bin ich es in meiner Region gewohnt, dass wenige Menschen den Weg in den sonntäglichen Gottesdienst finden. Ich erlebe auf dem Land sehr viele Gottesdienste mit unter zehn Teilnehmenden. Nun könnte man fragen: Besteht da noch Hoffnung? Merkwürdigerweise bin ich dennoch nicht frustriert. Im Gegenteil: Ich bin voller Hoffnung. Ich bin nachdenklich, aber nicht frustriert. Ich bin fragend, aber nicht mutlos. Ich bin angefochten, aber ich resigniere nicht. Ich bin gewiss, dass Gott in all diesen Dörfern wirkt. Und zwar gerade durch diese Gottesdienste. Ich glaube, dass Gott es wert ist, angebetet und verkündigt zu werden an jedem Ort dieser

TYPISCH GOTT!

Erde – unabhängig davon, wie viele Menschen zum Gottesdienst kommen. Und dass sich durch diese regelmäßige Anbetung und Präsenz die spirituelle Atmosphäre vor Ort positiv verändert. Ich glaube, dass Gott Wort hält und sein Wort nicht leer zurückkommt, wenn es schriftgemäß verkündigt wird (Jes 55,11).

Von Václav Havel stammt der Satz: „Hoffnung ist nicht die Zuversicht, dass etwas gut ausgeht, sondern die Überzeugung, dass etwas sinnvoll ist, egal wie es ausgeht.“ Ein starkes, mich inspirierendes Zitat. Als Christ würde ich den zweiten Teil des Satzes dennoch verändern: „Hoffnung ist die Überzeugung, dass etwas sinnvoll ist, weil Gott es geboten oder versprochen hat“ – egal, ob ich die Auswirkungen noch erlebe oder erst Generationen nach mir.

Ich möchte dort sein, wo die Hoffnung wohnt. Denn dort ist Kraft, Freude, Trost und Sinn – selbst wenn die Lage miserabel ist!

SIE IST EINE HALTUNG, KEIN GEFÜHL

Hoffnung ist eine Haltung des Geistes, kein Gefühl. Christliche Hoffnung hält an Gott fest, unabhängig von den Umständen. Sie hält *an Gott* und seinem Wort fest, nicht an dem Erbetenen oder Erwünschten, wie Sie auch in unserem Seelsorge-Interview lesen können. Der Grund meiner Hoffnung ist nicht mein Glaube, mein Fleiß, meine Kreativität, mein Eifer – sondern nur Gott und sein Wort. *Er* ist meine Burg, mein Fluchttort, mein Herr, mein Freund und Bruder, mein Tröster. Ich bin nicht in eigenem Auftrag unterwegs.

Ich weiß mich gesandt. Und deshalb habe ich Hoffnung. Geistlich inspirierte Hoffnung ist eine Tugend, wie Oliver Dürr in dieser **GEISTESGEGENWÄRTIG** sagt; sie kann große Kraft entfalten, Visionen hervorbringen, die unsere geistlich ausgedörrte Gesellschaft so dringend braucht. Sie weigert sich, den Umständen größeren Raum zu geben als den Verheißungen und der Kraft Gottes; sie ist das große Jetzt-erst-recht, das in Gottes unerschütterlicher Liebe zu uns gründet und durch Gottes Geist erfahrbar wird – Mihamm Kim-Rauchholz hat das eindrücklich erlebt.

GOTTES REICH WIRD SICHTBAR

Hoffnung wird lebendig und konkret greifbar, wo Gottes Reich Gestalt annimmt: Oft ist die Gemeinde dieser Ort, davon zeugen einige Berichte in unserem Heft. Mal zeigt sie sich zart und klein, mal geht sie aufs Ganze: Sie treibt auch Christen wie Tony Rinaudo oder Fadi Krikor an, für eine ökologische Veränderung dieser Welt zu arbeiten.

Vor vielen Jahren bin ich zur GGE gestoßen. Ich kann mich noch genau erinnern, was dazu geführt hat. Es war ein Satz in einem Video: „Wir haben eine Hoffnung für das Land.“ Mich hat das im Innersten angesprochen und das ist bis heute so geblieben. Wenn das GGE ist, dann wollte und will ich dabei sein. Da, wo es nach vorne geht. Da, wo Menschen in der Nachfolge Jesu leben und sich im Hören auf den Heiligen Geist führen lassen. Da, wo Christen eine begründete Perspektive für die Kirche und das Land und das eigene Leben haben. Ich möchte dort sein, wo die Hoffnung wohnt. Denn dort ist Kraft, Freude, Trost und Sinn – selbst wenn die Lage miserabel ist!

Freuen Sie sich auf ein ganzes Magazin zu diesem so wichtigen Thema für unsere Zeit!

Ihr
Henning Dobers, Pfarrer und 1. Vorsitzender der GGE Deutschland, Hannoversch Münden

Jetzt ERST RECHT!



„Die Hoffnung lässt nicht zuschanden werden“, schreibt Paulus im Römerbrief. Aber stimmt das wirklich? Eine tief Enttäuschte findet die Kraft einer Hoffnung, die sich nicht in den Umständen erschöpft, sondern sich an Gottes Liebe orientiert.

Von Mihamm Kim-Rauchholz

Die Hoffnung ist ein unverzichtbarer Teil der biblischen Botschaft. Sie ist kein „Wahlfach“, das ich überspringen kann, sondern etwas, dem die Bibel eine bleibende Kraft zuschreibt (siehe 1 Kor 13,13). Mich persönlich überrascht das eher, weil ich in meinem Leben Hoffnung immer als etwas erfahren und angesehen habe, was eben nicht bleibt, sehr fragil, unstet und unzuverlässig ist. Seit ich denken kann, hoffe ich darauf, dass Gott in die zerrüttete Ehe meiner Eltern eingreift. Das ist meine große biografische Wunde, die auch meine Theologie mitprägt, sodass sie – wie so oft – nicht zu trennen ist von dem, wie ich Gott und diese Welt sehe, wie ich die Bibel lese. Und seit ich als Kind beten gelernt habe, bete ich in der Hoffnung, dass Gott in diese Ehe eingreift, in der meine Eltern in so unsäglichem Leiden aneinandergebunden sind, und dass er sie in etwas Gutes, Heiles und Schönes verwandelt. Denn wenn man als Kind in einer Familie aufwächst, wo es viel Gewalt und Angst gab und wo diese Anspannung den Alltag bestimmte, dann betet man auf diesen Bezugspunkt hin, der so belastend war.

Ich bin inzwischen 51 Jahre alt, meine Eltern sind 83. Jetzt im Alter, wo sich die Lage bessern könnte – man hat auch nicht mehr die Muskeln, um gewalttätig zu sein –, hat meine Mutter Demenz bekommen und ist dadurch gefangen in ihren furchtbaren Erinnerungen an die Verletzungen an Seele und Leib. In diesen letzten Jahren, in denen sich mein Vater verändert hat oder sich wenigstens ehrlich bemüht, verwischen für sie Realität und Erinnerung. Ich frage mich, was für eine Hoffnung ich all die Jahre hatte, und denke, dass es vielleicht am besten ist, Hoffnung grundsätzlich unpersönlich und sehr vage zu halten. Nicht konkret also für die einsame Person in meinem Umfeld zu beten, sondern einfach dafür, dass *alle* einsamen Menschen dieser Welt irgendwann jemanden auf ihrem Lebensweg finden. Denn wenn die Hoffnung für mich nicht persönlich wird, trifft mich die Enttäuschung auch nicht persönlich.

WENN MEINE ENTÄUSCHUNG AUF GOTTES WORT TRIFFT

Gerade im Hinblick auf meine Lebensgeschichte, meine Erfahrungen und – immer noch – mein Ringen um Hoffnung, provoziert und fasziniert mich die Frage, was Hoffnung ist. Der Vers im Römerbrief, „die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausge-

gossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist“ (5,5), beginnt mit einer ziemlich steilen Aussage. Wenn Paulus jetzt vor mir sitzen würde, würde ich ihn wohl mitleidig angucken und sagen: „O doch, die Hoffnung lässt zuschanden werden – und *wie* sie zuschanden werden lässt! Was bleibt, ist ihre hässliche Kehrseite, die Enttäuschung, Ernüchterung und Resignation, die wir in unserem Leben mit uns tragen.“ Meine Erfahrungen mit Hoffnung scheinen sehr anders zu sein als die des Apostels Paulus. Und das fordert mich heraus, es *muss* mich herausfordern – weil Hoffnung kein Nebenspielplatz, sondern in der Bibel zentral ist.

Es gibt eine Hoffnung, die in den Widrigkeiten des Lebens nicht schwächer wird, sondern sich in Krisenzeiten zu ihrer ganzen Größe entfaltet.

Direkt davor erwähnt Paulus Aspekte der Trübsal und des Ausharrens, an deren Ende die Hoffnung steht. Paulus war kein Unerfahrener, wenn es um persönliches Leiden geht. Aber er begründet seine Zuversicht, dass die Hoffnung „nicht zuschanden werden lässt“, erstaunlicherweise nicht damit, dass alle Hoffnungen, die wir in uns tragen, erfüllt werden. (An dieser Stelle bin ich wahrscheinlich falsch abgebogen.) Zum ersten Mal im Römerbrief erwähnt Paulus hier sowohl die Liebe Gottes als auch den Heiligen Geist als Begriffe und ich finde es bezeichnend, dass er diese beiden Größen mit Hoffnung in Verbindung bringt und sie als *Begründung* dafür nennt, warum die Hoffnung nicht zuschanden werden lässt. Mit diesen beiden großen Begriffen flankiert Paulus die Hoffnung, um deutlich zu machen: Hoffnung geschieht nicht *außerhalb* meines Lebens, sondern Hoffnung wird von der Liebe Gottes und vom Heiligen Geist umhüllt und umspannt. Hoffnung, Liebe Gottes, Heiliger Geist: Das ist die

Signatur Gottes – und dafür liebe ich ihn wirklich. Es ist fast schon das Alleinstellungsmerkmal unseres lebendigen Gottes, dass er uns in seiner Gnade Wegführungen im Leben schenkt, die uns näher zu ihm hinführen.

„JETZT ERST RECHT HALTE ICH FEST AN GOTT!“

Eine Geschichte hat mir persönlich einen Horizont der Hoffnung eröffnet, weil sie eine reale Demonstration dessen ist, was Römer 5,5 beschreibt. Mitte der 90er-Jahre stellte mir mein Mann in Tübingen seine Paten vor – ein Ehepaar, das keine eigenen Kinder bekommen konnte und drei Kinder adoptiert hatte. Onkel Peter erzählte, wie es dazu gekommen war: Bei Tante Angelikas erster Schwangerschaft starb das Kind im dritten Monat, weil die Plazenta es nicht mehr ernährte. Beim zweiten Mal hielt das Kind wie durch ein Wunder bis zum siebten Monat durch. Das weckte Hoffnung bei den werdenden Eltern; die Kirchengemeinde, der Freundes- und Bekanntenkreis beteten inbrünstig zu Gott, dass das Kind trotz aller Prognosen überleben möge. (Heute würde man das Kind einfach früher holen, aber in den 70er-Jahren war das nicht möglich.) Die Hoffnung war groß, sie war existenziell, sie war persönlich. Dann musste Angelika in die Klinik und die Ärzte kämpften mit allen Mitteln um das Leben des Kindes. Zuhause wartete Peter auf den Anruf vom Krankenhaus. Der Arzt sagte ihm am Telefon: „Es tut uns so unsäglich leid, aber wir haben Ihr Kind verloren.“

An diesem Punkt der Geschichte war ich wie gelähmt, sprachlos und wusste nicht, wohin ich blicken sollte. Es war unsere erste Begegnung! Die Tatsache, dass ihr eigenes Kind buchstäblich im Bauch der Mutter verhungerte und es nichts gab, was sie hätten tun können ... Ich versuchte mühsam zu verdauen, was ich gerade gehört hatte. Und dann beendete Peter seine Geschichte mit Worten, die sich in mein Hirn und Herz eingegraben haben: „Ich habe den Hörer aufgelegt, bin auf die Knie gegangen und habe gesagt: Jetzt erst recht! Jetzt erst recht halte ich fest an Gott, jetzt erst recht gehe ich diesen Weg weiter mit Gott.“

War ich – mit meiner Biografie – sprachlos gewesen angesichts dieses bodenlosen und aus meiner Sicht sinnlosen Schmerzes und der Enttäuschung, so stand ich nun noch sprachloser vor diesen drei Worten, die den Horizont meines Denkens, meines Glaubens und meines Hoffens sprengten. Unbegreiflich war mir Peters Reaktion, unbegreiflich diese innere Kraft und unbegreiflich seine Entscheidung: Jetzt erst recht, jetzt erst recht!

ES GIBT EINE HOFFNUNG, DIE BLEIBT

Peter war Landwirt, ich Theologin. Und doch habe ich in dieser Begegnung mit ihm und Angelika wahrscheinlich eine der größten Lektionen in meiner theologischen und geistlichen Laufbahn gelernt: Dass es ein Jetzt-erst-recht in unserem Leben gibt. Dass sich die Kraft der Hoffnung nicht

in einem Horizont von erfüllten und unerfüllten Wünschen erschöpft oder sich abhängig vom jeweiligen Ausgang meiner Hoffnungen weiter entfaltet oder kümmerlich einget (Hoffnung ist dann sehr fragil und stürzt beim ersten Windstoß zusammen). Sondern dass es eine Hoffnung gibt, die *bleibt*: Jetzt erst recht – in und trotz tiefer Wunden und Enttäuschungen, die auch an der eigenen Existenz rütteln.

Diese Erkenntnis habe ich meinen Studenten in den darauffolgenden 20 Jahren meiner Lehrtätigkeit immer wieder weitergegeben. Gleichzeitig war mir jedoch aufs Deutlichste bewusst, dass diese Erkenntnis nicht meine eigene Erfahrung war. Dieser Horizont eines Jetzt-erst-recht war in meinem Glauben und Leben eher eine tiefe Sehnsucht – nach einer Hoffnung, die mich gerade in den verletzlichsten Momenten meines Lebens nicht zuschanden werden lässt.

Ich stand sprachlos vor den drei Worten, die den Horizont meines Denkens, Glaubens und Hoffens sprengten: Jetzt erst recht!

EIN ELTERNBESUCH ERINNERT AN BÖSE ZEITEN

Vor ein paar Jahren fand ich mich bei einem Besuch meiner Eltern in Korea in solch einem verletzlichen Moment wieder. Die wohlbekannteste, zähe Hoffnung von klein auf regte sich und ich fragte mich hoffnungsvoll und ängstlich, ob es vielleicht doch ein gutes Ende geben könnte. Ob meine geliebten und verwundeten Eltern mit Freude, Frieden, Dankbarkeit und Liebe ihren letzten Lebensabschnitt gemeinsam gehen könnten. Ein Abend bleibt mir unvergesslich: Meine Mutter sang am Keyboard mit meinem Vater alte Kirchenlieder; ihre Stimmen nicht mehr so klar und kraftvoll wie früher, ihre alten Hände trafen nicht mehr alle Tasten ... aber voller Frieden, Dankbarkeit und Liebe sangen und erzählten sie meiner Schwester und mir heiter, wie sie sich vor über 50 Jahren kennengelernt und verliebt hatten, wie anders ihre Kindheit und Jugend in dieser Kriegszeit verlaufen war. Meine Mutter zeigte, wie gut sie den Twist tanzen konnte und mein Vater lachte sich kaputt dabei. Wir mussten alle herzlich lachen und ich dachte an meine Hoffnung. Wirklich, diese 30 Minuten mussten ein Moment aus der Ewigkeit sein!

Am nächsten Tag holte uns die Realität wieder ein, Erinnerungen aus bösen Zeiten kamen hoch: Schuldzuwei-

sungen schlugen in Wut und Hass um und es nahm allen die Luft zum Atmen. Mein Vater stürmte wutentbrannt aus dem Auto, meine Mutter hinterher – ein Zeichen, dass gleich der „Dritte Weltkrieg“ ausbrechen würde. Ich blieb wie gelähmt sitzen und spürte die volle Last einer Hoffnung, die sich auch dieses Mal nicht erfüllt hatte und in Enttäuschung und Resignation umschlug. Doch mitten in diese persönliche Endstation hinein, über 20 Jahre, nachdem ich diesen Satz zum ersten Mal gehört hatte, bildeten sich zum ersten Mal und völlig aus dem Nichts in meinem Kopf und Herzen die drei Worte: „Jetzt erst recht.“

INMITTEN VON RESIGNATION KOMMT DIE WENDE

Ich sagte mir: „Vielleicht ist dies der Moment, in dem dein bisheriger Hoffnungshorizont gesprengt werden muss.“ Ich vollzog innerlich eine Kehrtwende; nicht Enttäuschung, nicht wieder, „siehst du, du hast doch völlig umsonst gehofft. Hättest du bloß den Abend nicht so genossen, dann wärest du jetzt nicht so verletzt“. Sondern ich sagte: „Jetzt erst recht! Jetzt erst recht halte ich an Gott und seiner Güte fest, jetzt erst recht hoffe ich voll und ganz gegen Hoffnung auf Hoffnung hin auf die barmherzige Wegführung Gottes im Leben meiner Eltern. Jetzt erst recht!“

Ich saß immer noch im Auto, aber nicht mehr gelähmt vor Angst, sondern ich erfuhr für einen kurzen Moment die Kraft einer Hoffnung, die *bleibt*: mit mir im Auto, im Herzen, auch wenn es bergab geht. Eine Hoffnung, die in den Widrigkeiten des Lebens nicht schwächer wird, sich nicht kleinlaut zurückzieht und verkümmert, sondern sich gerade in Krisenzeiten zu ihrer ganzen Größe entfaltet. Ich bemerkte verwundert, wie meine tiefsitzende verinnerlichte Angst vor Enttäuschung langsam wich und ich gestärkt und gefasst ins Haus meiner Eltern gehen konnte. Dort durfte ich wiederum ein kleines Wunder erleben: Meine Eltern hatten sich in der kurzen Zeit gefasst und es war kein Krieg ausgebrochen.

VERANKERT WERDEN IN GOTTES REALITÄT

Das größere Wunder ist jedoch, dass meine Hoffnung nicht wie früher an diesem fragilen Wunder hängengeblieben und kurz aufgeflackert war, nur um beim nächsten Rückschlag sofort zu erlöschen. Sondern sie ist darüber hinaus verankert worden in der Realität Gottes und von dort hat sie ihre Begründung, ihre Kraft und ihr Stehvermögen bekommen. „Die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist“ (Röm 5,5); beides sind Dinge, die wir nicht kontrollieren können. Dieses Ausgießen der Liebe Gottes und die Gabe des Heiligen Geistes an uns – die biblische Hoffnung, das habe ich gelernt, ist nicht vage. Hoffnung ist nicht allgemein, sondern die Liebe macht Hoffnung immer persönlich: Weil ich meine Kinder liebe, hoffe ich, dass sie eine

gute Ehe führen, behütet durchs Leben gehen, einen guten Beruf erlernen werden.

Die Liebe macht Hoffnung immer persönlich und der Heilige Geist macht sie erfahrbar. Ich glaube, dass eine Hoffnung, die nicht persönlich wird, keine Kraft entfalten kann, worauf immer sie auch zielt – weder im persönlichen Leben noch in der Gesellschaft noch in der Welt. Was ist denn anderes gemeint, wenn die Bibel sagt, dass Abraham „gegen Hoffnung auf Hoffnung hin geglaubt hat“ (Röm 4,18)? Das war doch sein Leben, sein „erstorbener“ Körper (V. 19), seine kinderlose Ehe; nicht nur eine allgemeine Zusage für alle Gläubigen, die nach ihm kommen. Gottes Lebensverheißung an ihn, „ein Vater vieler Nationen“ zu sein „gegen Hoffnung auf Hoffnung hin“, traf Abraham persönlich. Deshalb sagt Römer 5,5 auch, dass die Liebe Gottes „in unsere Herzen“ ausgegossen ist, nicht in unseren Kopf. Ich wüsste nicht, welcher Ort persönlicher wäre als unser Herz.

Die Kraft der Hoffnung erschöpft sich nicht in einem Horizont von erfüllten und unerfüllten Wünschen. Es gibt eine Hoffnung, die bleibt – in und trotz tiefer Wunden und Enttäuschungen.

GOTTES LIEBE MACHT HOFFNUNG PERSÖNLICH

Liebe ist immer persönlich. Weil wir unsere Gemeinden lieben, weil wir die Welt und die verlorenen Menschen lieben, ist unsere Hoffnung auf Erweckung persönlich. Wenn wir es nicht tun, dann hoffen wir zwar, aber eben vage, allgemein. Wenn der Krieg in der Ukraine uns persönlich trifft, ist die Hoffnung auf das Ende des Krieges ganz persönlich. Das sehen wir immer wieder bei ukrainischen Geschwistern: Weil es um Leben oder Tod geht und nicht um eine allgemeine pazifistische Haltung, die den Krieg ablehnt. Wenn die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen worden ist, dann bleibt Hoffnung nicht allgemein oder vage. Sie wird mit Liebe verlinkt, sie wird persönlich, sie wird erfahrbar. Dann wird Gebet persönlich, *weil* wir diese Welt lieben. *Weil* Gott diese Welt so sehr geliebt hat, ist er persönlich geworden. Der Theologe Rainer Kampling hat über die Freude geschrieben, was auch



hinein. Inmitten all der Hoffnungslosigkeit wird die Realität des Reiches Gottes unter uns erfahrbar und Hoffnung wie Freude werden sichtbar.

GOTTES GEIST SCHAFFT DEN NEUEN HOFFNUNGSHORIZONT

Hoffnung ist erfahrbar für Menschen, die nichts mit dem Glauben zu tun haben, und sie fragen sich (so wie ich damals): „Dieses Jetzt-erst-recht, woher kommt das?“ Wenn die Ewigkeit dann in unsere Zeit hineinbricht, wird der eigene Horizont gesprengt und es entsteht ein neuer Hoffnungshorizont – das ist das Wirken des Heiligen Geistes. Die biblische Hoffnung ist nicht fragil oder unstet, weil sie nicht von uns und unseren Umständen abhängig ist. Weil sie nicht von der menschlichen Realität abhängt (ob unser Leib noch Kinder zeugen kann oder nicht wie bei Abraham und Sarah; vgl. 1 Mose 17), sondern allein von Gott, von seiner Realität und seiner Verheißung: von der Liebe Gottes, die „ausgegossen worden ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist“ (Röm 5,5). Die biblische Hoffnung bleibt, weil „weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist“ (Röm 8,38-39). Weil nichts uns trennen kann von dieser Liebe, die ausgegossen worden ist in unsere Herzen, und die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Wie ein Bogen umspannen Hoffnungsworte den Römerbrief von Kapitel 5,5 bis zum Ende. Paulus' Worte sind mein Gebet und mein Wunsch für Sie und für mich: „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit ihr überreich seid in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes!“ (15,13).

Bibelstellen nach: Elberfelder (2006)

Dieser Vortrag wurde am 23. Juni 2022 auf dem Christlichen Convent Deutschland (CCD) gehalten und ist auf dem Youtube-Kanal der GGE Deutschland zu hören (direkter Zugang per QR-Code rechts).



Prof. Dr. Mihamm Kim-Rauchholz, Jg. 1971, verheiratet, drei Kinder, ist Professorin für Neues Testament und Griechisch an der Internationalen Hochschule Liebenzell. 2019 bis 2022 lehrte sie als Gastdozentin an der Trinity International University in Deerfield bei Chicago (USA). Geboren in Südkorea, studierte sie in Seoul, Tübingen und Heidelberg Ev.

Theologie und war als Missionarin und Dozentin in Mikronesien. Sie spricht häufig auf Konferenzen, Tagungen und Freizeiten.

Unsere Hoffnung geht zurück auf Gott allein.

für die Hoffnung gilt. Ich formuliere um: „Dass die Hoffnung gerade dort erfahrbar ist, wo sie am wenigsten ihren Ort hat, nämlich im Leid, macht sie transparent für den, auf den sie zurückgeht.“ Unsere Hoffnung geht nicht auf uns zurück, nicht auf die Erfüllung der Wünsche, nicht auf die Umstände dieser Welt, sondern sie geht zurück auf Gott allein. Er ist der Ursprung, der Grund, warum die Hoffnung nicht zuschanden werden lässt; und jedes Mal, wenn wir auf diesen Gott hinweisen, ihn bezeugen und seine Realität mitten unter uns erfahren – völlig egal, ob in unserem persönlichen Leben, unseren Gemeinden, unserer Welt, auf der Politikebene –, dann bricht die Ewigkeit in unsere Zeit

VON HIER GEHT DAS REICH GOTTES AUS

Die Gemeinde ist dazu bestimmt, ihre lebendige Hoffnung vor Ort weiterzutragen. Ein Impuls von Johnny Nimmo.

Ohne Hoffnung geht nichts. Verliert eine Kirche ihre Hoffnung, hört sie auf zu beten, ruft nicht mehr zur Umkehr auf und vergisst ihre Mission. Sie beginnt nur noch zu verwalten, einzusparen und vegetiert dahin, bis zur Bedeutungslosigkeit. Hoffnung hat eine große Kraft: Sie aktiviert uns, lässt uns glauben und nach vorne blicken. Als Christen haben wir eine lebendige, ewige Hoffnung, eine Hoffnung, die über den Tod hinausgeht. Unsere Hoffnung ist eine Person – Jesus. Deshalb ist sie immer berechtigt. Ein kluger Mensch sagte einmal, dass jeder Lebensbereich, für den wir keine Hoffnung haben, unter dem Einfluss einer Lüge steht.

JESUS IST DIE HOFFNUNG, DIE LEBEN VERÄNDERT

Vor einiger Zeit wohnte eine gute Freundin bei uns. So lange sie sich erinnert, hatten ihre Eltern getrunken und ihre Kindheit war von Alkohol, Gewalt und Verwahrlosung bestimmt gewesen. Schon früh war sie mit Drogen in Kontakt gekommen und ihre Jugend war von deren Beschaffung und Konsum geprägt. Ihr Leben wurde immer finsterner. Eines Tages kam sie zu uns ins „Central“ in den Gottesdienst, zum ersten Mal. Wir kannten sie, weil sie als Kind und Teenager unseren Kinder- und Girls-Club im Stadtteil besucht hatte.

An genau diesem Sonntag aber hatte Gott zuvor einer Mitarbeiterin unserer Gemeinde einen Namen gegeben und ihr gesagt, sie solle dieser Person einen Brief schreiben. Der Inhalt waren prophetische Botschaften und eine Liebeserklärung von Gott, dem Vater, an seine Tochter. Der Name auf dem prophetischen Brief war ihrer. Wir gaben ihr den Brief und beim Lesen begann sie zu weinen. An diesem Tag gab sie ihr Leben Jesus. Einige Wochen später ließ sie sich taufen. Seitdem gibt es in ihrem Leben Höhen und Tiefen, gute Tage und weniger gute Tage, doch alles ist besser als ihr vorheriges Leben. Sie ist nicht mehr abhängig von Drogen – für sie hat ein neues Leben mit Jesus begonnen.

Es ist faszinierend zu beobachten, wie sich ihr Horizont durch ihre neu gewonnene Hoffnung Tag für Tag erweitert und Träume und Visionen in ihr geweckt werden. Das hat ihr geholfen, gute Entscheidungen zu treffen: Mittlerweile hat sie den Führerschein gemacht und eine super Ausbildungsstelle. In ihr ist eine lebendige Hoffnung eingezogen, die alles verändert – Jesus.

GEMEINDE MUSS EIN HOFFNUNGSORT FÜR IHR UMFELD SEIN
Die Ortsgemeinde ist dazu bestimmt, ein Ort der Hoffnung für ihre Nachbarschaft zu sein, ein Ort der Gegenwart Gottes, von dem das Reich Gottes ausgeht. Ein Ort, an dem Menschen gesammelt, geheilt und verwandelt werden – und dann gesandt werden, um die lebendige Hoffnung in ihre Nachbarschaft, Schulen und Sportvereine und an ihre Arbeitsplätze zu bringen.

Die erste Gemeinde in der Apostelgeschichte war ein solcher Ort der Hoffnung für die Stadt Jerusalem. Neben vielen Aktivitäten für das innere Leben der Gemeinde war sie wesentlich bekannt für: 1. eine einfache und lebensnahe Jesus-Verkündigung (Apg 4,12), 2. den praktischen Dienst an den Nöten der Menschen (V. 34-35), 3. die Kräfteweisungen des Heiligen Geistes durch Zeichen und Wunder (5,15-16). Interessanterweise war das Verhältnis der Bevölkerung zur Gemeinde ambivalent. Menschen hassten sie wegen ihrer Verkündigung (V. 17), sie wurde hoch geschätzt für ihre diakonischen Dienste und gefürchtet wegen der Kraft des Heiligen Geistes (V. 13). Für die Menschen, die sich Jesus zuwandten, wurde sie zu einem Ort der Hoffnung und sie wuchs täglich, weil Menschen durch sie zum Glauben kamen.



Johnny Nimmo, Jahrgang 1986, ist mit Jana verheiratet und Vater von zwei Kindern. Sie leiten mit Freunden das „Central“ im Marburger Stadtteil Richtsberg, eine offene christliche Gemeinschaft. Johnny lehrt außerdem in Deutschland und international über den Dienst in der Kraft des Heiligen Geistes.

CENTRAL-KONFERENZ „JESUS IM STADTTEIL“

4. BIS 6. NOVEMBER 2022 IN MARBURG

Wie kann sich Kirche an ihren Stadtteil verschenken und damit zum Segen für die Menschen werden? Wie können Christen einen Unterschied in der Nachbarschaft machen?

www.central-richtsberg.de/ck22/

EINSAME ERLEBEN GEMEINSCHAFT UND ENTDECKEN JESUS

Drei Jahre lang ohne Pfarrer: Trotzdem ist die Ev. Apostel-Petrus-Gemeinde im Märkischen Viertel in Berlin für viele Menschen ein Hoffnungsort geworden.

Von Sieglinde Schulz

Drei Jahre lang war unsere Pfarrstelle in der Evangelischen Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin unbesetzt (bis August 2022), außerdem hat „Corona“ Treffen eingeschränkt. Trotzdem fanden wir Möglichkeiten, uns als Haus- und Bibelsekreise und als Trauergruppe in kleinen Gruppen zu treffen, spazieren zu gehen oder über Telefon und Zoom Kontakt zu halten und uns auszutauschen. Als es wieder möglich war, regelmäßig zusammenzukommen, stießen neue Gesichter dazu.

BIBELKREISE WACHSEN, GOTT HILFT UND HEILT

Trotz der Pandemie und nur durch Mund-zu-Mund-Propaganda nehmen heute mehr Menschen an den Bibelkreisen teil und die Treffen sind intensiver geworden. So viel mehr als zuvor wissen wir es zu schätzen, wenn wir uns persönlich sehen, erzählen können, wie es uns geht, und füreinander beten dürfen. Und Gott stellt sich dazu: Er erhört uns in unseren Nöten, heilt unsere Krankheiten und kümmert sich um unsere Beziehungen. Uns davon mitzuteilen stärkt unseren Glauben und das Vertrauen in unseren himmlischen Vater.

Im vergangenen Jahr organisierten wir sogar einen Alphakurs und nutzten die neuen, sehr gut geeigneten Online-Vorträge, um über Glaubenthemen ins Gespräch zu kommen. Ein Team betete im Hintergrund und traf sich regelmäßig am Bildschirm. Wegen „Corona“ ließen wir das gemeinsame Essen weg und führten das Wochenende zum Thema „Heiliger Geist“ an einem Nachmittag und Abend in der Gemeinde durch. In der Segnungszeit am Ende erlebten wir Gottes Wirken und einige ältere Menschen übergaben in der Folgezeit Jesus ihr Leben.

MENSCHEN KOMMEN UND WERDEN GEISTLICH LEBENDIG

Einsamkeit, Krankheiten, der Verlust von Angehörigen und andere Nöte führen Menschen in unsere Gemeindeveranstaltungen und Gottesdienste. Für uns Ehrenamtliche, die die unterschiedlichen Treffen leiten, ist es immer eine Freude, suchende Menschen willkommen zu heißen, sie ein Stück zu begleiten, ein Ohr für ihre Fragen und Probleme zu haben und sie in unsere Gemeinschaft aufzunehmen.

Viele Menschen kennen das nicht und sind dankbar, dass sie dazugehören dürfen. Viele bringen weitere Bekannte aus ihrem Wohnhaus oder Freunde mit. Im Lauf der Zeit entstehen Freundschaften und christliches Leben kann zusammen eingeübt werden.

Trotz Pandemie und nur durch Mund-zu-Mund-Propaganda nehmen heute mehr Menschen an den Bibelkreisen teil und die Treffen sind intensiver geworden.

In einer Gruppe erkrankte eine Person schwer. Fünf andere kümmerten sich abwechselnd um sie, kauften ein, kochten und brachten Essen und begleiteten sie bis zum Ende ihres Lebens. Kirchenferne Menschen lernen durch die Anleitung in den Gruppen die biblischen Texte und Inhalte des praktischen Glaubenslebens kennen und der Funke des Heiligen Geistes springt über. Dabei zu sein, wenn Menschen geistlich lebendig werden, wenn sie frei von Schuld und Abhängigkeiten werden und Heilung erleben, ist immer eine große Freude.



Sieglinde Schulz, verheiratet und drei erwachsene Kinder, gehört zur Ev. Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin-Reinickendorf. Mit ihrem Mann leitet sie Bibelkreise und andere Gruppen. Sie liebt es mitzuerleben, wenn Menschen sich für den Glauben interessieren und sich von Jesus finden lassen.

ICH TRÄUME MULTIKULTI

Die Ev. Kirchengemeinde Schelmengraben öffnet sich für die Menschen im bunt gemischten Stadtteil Wiesbadens. Das geht nur mit der Hoffnung, die von Gott kommt.



Von Sabine Schnabowitz



Die Hoffnung aufgeben, das geht schnell. Sie nicht aufzugeben ist oft ein realer Kampf in mir, besonders in Bezug auf Gemeinde, wo sich Dinge häufig sehr langsam und unscheinbar entwickeln. Seit drei Jahren mische ich mit meiner Familie nun in der Evangelischen Kirchengemeinde Schelmengraben mit, in einem Stadtteil Wiesbadens, wo multikulti kein Fremdwort ist. Am Sonntag um 10 Uhr zum christlichen Gottesdienst in die Kirche zu gehen ist hingegen sehr fremd: Und so drücken wir als Familie den Altersdurchschnitt der Gemeinde und sitzen nicht selten nur mit zwanzig älteren Damen und Herren in den auf Abstand gestellten Stuhlreihen.

Von Anfang an hatte ich die Hoffnung, um nicht zu sagen den Traum, dass es irgendwann viele Familien verschiedenster kultureller Hintergründe sein könnten, die unser Gemeindeleben bereichern und bunt machen. Gemeinsam mit anderen haben wir vor zwei Jahren eine freiere Art von Gottesdienst gestartet (den „Punkt.11“), in der Hoffnung, dass dies einmal im Monat um 11 Uhr viele Außenstehende anziehen würde. Mal gelingt es, oftmals sind es doch wieder dieselben Menschen wie jeden Sonntag.

„CAFÉ UNTER DEN LINDEN“: BETEN VOR DER KIRCHENTÜR

Daher starteten wir zusätzlich vor einem Jahr das „Café unter den Linden“ für den ganzen Stadtteil, jeden Mittwochnachmittag auf dem Platz vor der Kirchentür. Tatsächlich kommen hier Familien aus verschiedensten Nationen und eine ganze Heerschar Kinder aus der Nachbarschaft. Immer wieder schenkt Gott verrückte Situationen, in denen wir mit den Menschen ganz akut beten können. Beispielsweise als in Sicht- und Hör-Nähe eine Verhaftung stattfand und sich herausstellte, dass der Verhaftete der Onkel eines der Kinder war. Oder als ein Mädchen dehydriert kollabierte und wir betend auf den Krankenwagen warteten. Unsere Gebete ließen die bunte Menschenmenge staunen und brachten sie dazu, Fragen zu stellen.

Das macht mir wirklich Hoffnung und zugleich kostet jeder Mittwoch und jeder Sonntag unheimlich viel Kraft. Die Begeisterung des Anfangs lässt nach und man muss sich jede Woche, jeden Monat wieder auffraffen in beiden Projekten mitzuarbeiten. Nicht selten gehen solche Projekte aufgrund von Mitarbeitermangel, Corona-Bestim-

mungen oder zurückgehenden Teilnehmerzahlen auch wieder ein. In guten Zeiten Hoffnung zu haben ist einfach. Aber gerade in den Zerbrüchen und dünnen Zeiten muss sich die Hoffnung zeigen, die wir nicht aus uns selbst heraus oder aufgrund äußerer Umstände haben, sondern die Gott uns schenkt.

KEIN EINSATZ IST UMSONST

Hoffnung ist eine unsichtbare Kraft. Jesus verglich das Reich Gottes mit einem Senfkorn. Es ist unscheinbar und klein. Viel Geduld und Hoffnung sind gefragt, bis aus dem kleinen Korn ein großer starker Baum gewachsen sein wird. Und vielleicht ist es erst die nächste Generation, die unter jenem Baum im Schatten sitzen kann. Aber deshalb sollte das kleine Korn doch nicht zermalmt, sondern voller Hoffnung eingepflanzt werden. Nur so wird es die göttliche Kraft entwickeln.

Das macht mir Mut und gibt mir Hoffnung, dass der Einsatz in der Gemeinde, egal an welchem Ort und in welcher Weise, nicht umsonst sein wird. Lasst uns einander ermutigen, reicher zu werden in dieser Hoffnung, durch die Kraft des Heiligen Geistes. So kann Gemeinde ein Hoffnungsort sein und bleiben.



Sabine Schnabowitz, Jg. 1981, verheiratet, ein Kind, ist Jugendreferentin und interkultureller Coach. Sie arbeitet im Büro einer Missionsgesellschaft und wohnt in Wiesbaden. Von 2011 bis 2018 lebte sie in der Türkei und baute an der Grenze zu Syrien ein Jugendzentrum und eine Schule für syrische Flüchtlingskinder auf.

BUCHTIPP

Sabine Schnabowitz: Friedenskämpferin. Von Krisen und Gottvertrauen an der türkisch-syrischen Grenze. SCM Hänssler, Holzgerlingen 2022.



GEMEINDE SOLL EIN ORT DER HOFFNUNG SEIN

Wie wird eine Gemeinde zu einem Ort, an dem die Hoffnung wohnt? Was lässt sie ausstrahlen, wie wird sie anziehend – und was wollen junge „Hauptamtliche“ dafür tun? Swen Schönheit hat sich bei dieser und der nächsten Generation umgehört.



„ICH HABE HOFFNUNG, WENN EINE UNFERTIGE IDEE NEUE IDEEN AUSLÖST“

Manchmal leuchtet sie auf: die Hoffnung. Sie kommt häufig unverhofft um die Ecke. Manchmal muss ich mich anstrengen, sie nicht aus dem Blick zu verlieren und hoffnungsvolle Momente in Erinnerung zu behalten. Hoff-

nung entsteht durch den Wunsch unserer Konfis, wieder zusammen wegzufahren. Sie leuchtet auf im Gespräch mit dem Vater, der Lust hat, sich mit dem Glauben auseinanderzusetzen.

Ich habe Hoffnung, wenn eine unfertige Idee bei anderen auf Resonanz stößt, wenn sie neue Ideen auslöst und wir auf einmal von einem Gemeinde-Brunch träumen, den es bisher noch nicht gab. Ich habe Hoffnung für unsere Gemeinden, wenn sie Ideen entwickeln, wenn sie selbst etwas ins Leben rufen und merken: Da kommen andere und lassen sich einladen. Das wird umso schöner und bunter, wenn sich ganz viele Gaben und Ideen dabei ergänzen. Vieles davon ist unverfügbar. Aber ich möchte offen bleiben für die Hoffnung und für das, was da an Hoffnungsfrohem entsteht.

Susanne Entschel, Jg. 1987, ist Pfarrerin auf dem Land, östlich von Halberstadt (Sachsen-Anhalt). Wenn sie nicht in ihrem Gemeindebereich umherfährt, ist sie gern auf dem Pferderücken unterwegs. Sie gehört zum Vorstand der GGE Deutschland.



„WIR SIND EINE GEMEINSCHAFT, DIE GOTTES LIEBE AUSSTRAHLT“

Mir hilft es sehr, unsere Gemeinde als eine Weggemeinschaft zu sehen. Wir sind auf diesem Weg Lernende und brauchen einander. Wir lernen, mehr zu lieben und uns von Gottes Liebe verändern zu lassen. So eine Weggemeinschaft strahlt aus, denn Gottes Liebe ist

überfließend. Keine Gemeinschaft, die davon erfüllt ist, kann für sich bleiben.

Wir sind Lernende und brauchen einander.

Und wenn auf dem Weg die Hoffnung mal verloren geht, braucht es „Emmaus-Momente“ (vgl. Lk 24,13-35): ein tröstendes und ermutigendes Miteinander, in dem Raum ist für überraschende Gottesbegegnungen. Als Diakon bin ich Teil dieser Weggemeinschaft und will Menschen lieben, sie in ihren Fragen begleiten und sie befähigen zu einem Leben als lebendige, mündige Christen.

Hannes Wolf, Jg. 1987, ist Gemeindediakon in Berlin. Er ist verheiratet und absolviert berufsbegleitend den Masterstudiengang Transformationsstudien an der CVJM-Hochschule Kassel.



„HOFFNUNG IST GOTTES GESCHENK UND ÄUßERT SICH IM TUN FÜR ANDERE“

Eine Kirchengemeinde ist ein Ort der Hoffnung, indem sie darauf verweist, worin beide Hoffnungsdimensionen bestehen: Hoffnung als Geschenk Gottes und Hoffnung als Dimension des Faktischen, als ein Tun für andere,

eine veröffentlichte Hoffnung.

Mein Beispiel-Ball rollt daher in unsere „Junge Gemeinde“ von Lobetal. Jugendliche sind inklusiv zusammen: gemeinsames Tischtennis spielen und Kickern, gemeinsame Andacht und gemeinsames Gebet, gemeinsame Projekte – wir recherchieren und sensibilisieren zum Thema Vielfalt und Ausgrenzung und entwickeln einen Beitrag für die Verlegung von „Stolpersteinen“ im Gedenken an vier Männer. Das ist ein Ort der Hoffnung für mich: inklusiv und integrativ, spirituell beheimatet und gesellschaftlich wirksam mit handverlegten, konkreten Zeichen.

Michaela Fröhling ist Pastorin der Anstaltskirchengemeinde in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Sie ist für den Pfarrdienst zuständig sowie für die diakonische Profilbildung der Stiftung.



„JESUS MUSS IM ZENTRUM DER GEMEINDE SEIN“

Das Zentrum der Gemeinde muss Jesus sein. Denn bei ihm ist keine Angst, sondern Hoffnung. Egal welche Entscheidung in der Gemeinde ansteht, sie soll immer mit Gott getroffen werden. Dabei ist es ein Muss, sich auf die Bibel und die Menschen zu konzentrieren und weniger auf organisatorische Einheiten.

Für mich sind die entscheidenden Merkmale einer Gemeinde mit Ausstrahlung und Anziehungskraft: Erstens, dass sie auch in die Welt hinausgeht und strahlt, und zweitens, dass alle Menschen, die kommen, gesehen und zuerst einmal angenommen werden.

Ich möchte offen auf die Menschen zugehen und ihnen fröhlich von meinen Erfahrungen mit Gott berichten. Und ich möchte sie auch in ihren eigenen Erfahrungen begleiten, in guten wie in schlechten Zeiten.

Leah Berny, Jg. 2000, studiert im achten Semester evangelische Theologie in Hamburg. Sie ist glücklich sagen zu können, dass sie in der Kirche ihre zweite Familie gefunden hat.



„WAS WILL GOTT UNS SAGEN? DARUM WIRD ES GEHEN“

Gemeinde ist ein Ort der Hoffnung, wenn sie eine Geschichte von dem unglaublich guten, lebendigen Handeln Gottes in ihrer Mitte erzählen kann. Der Auftrag heißt also: Seine Fußspuren unter uns entdecken, ohne vorab zu wissen, wie sie wohl aussehen müssten.

Es geht nicht darum, dass Mustergemeinde XY einem Kriterienkatalog hinterherhechelt; sondern darum, dass wir mehr und mehr „Gemeinde“ werden, also Orte schaffen, an denen wir uns aufrichtig, vergebungsbereit, helfend und vor allem ermutigend Anteil geben an dem, was uns vor Gott bewegt. In allererster Linie müssen wir hörbereit werden. Was will Gott uns sagen? Darum wird es gehen in den nächsten Jahren. Ausstrahlung hat immer das, was „echt“ ist. Anziehend ist das, was von erfrischender Leichtigkeit, von Lebenserfahrung und echter Zuwendung gesättigt ist. Wenn Mitarbeitende sich nicht hinter Worten verstecken, wenn sie transparent sind. US-Amerikaner sprechen von der „Kultur der Ehre“: Eine ansteckende Gemeinde hilft mir, mich und den Nächsten mehr und mehr mit Gottes Augen zu sehen.

Ausstrahlung hat immer das, was „echt“ ist.

Als Gemeindeleiter muss ich mich fragen: Sehe ich mein Gegenüber als Objekt oder vielmehr als Subjekt? Sehe ich sie oder ihn als potenziellen Kandidaten für die Mitarbeit (was nicht schlecht ist) oder in allererster Linie als Kind Gottes? Wenn Gott einem Menschen zusagt: Du bist wertvoll, dann gilt das für meine Gemeindeglieder. Dann ist das der Blick, mit dem ich sie sehen möchte. Ich möchte vor allem in Menschen investieren. Ich kann Menschen nicht verändern, aber ich kann an Beziehungen arbeiten. Das tue ich am liebsten, auch wenn es emotional ganz schön anstrengend sein kann. Hilfreich ist die Einsicht, dass es meistens am besten für alle ist, wenn Menschen die Dinge tun, die sie gerne machen: Denn da fließt am meisten Leidenschaft.

Jonathan Richter, Jg. 1985, lebt mit seiner Frau und drei Kindern in Waldbrunn im badischen Odenwald. Dort ist er ev. Pfarrer in mehreren kleinen Landgemeinden. Bei kreativen Gottesdiensten, in der geistlichen Begleitung von Menschen, beim Lobpreis und in der Hauskreisarbeit geht sein (Pfarrer-)Herz weit auf.

Sankt Bernhard schenkt HEIDEN HOFFNUNG

In Brandenburg an der Havel gedeiht eine ungewöhnliche Gemeindegründung: Ein Pastor entdeckt eine katholische Kirche auf Ebay – nur drei Jahre später erreicht die Sankt-Bernhard-Gemeinschaftskirche im weithin entkirchlichten Gebiet Menschen mit der Botschaft von Jesus.

Von Helmut Matthies

Gottes Wege sind oft ungewöhnlich. Das zeigt die Geschichte von Hans-Martin und Beate Richter. Für eine berufliche Auszeit zog sich Pastor Richter im Frühjahr 2014 in ein Haus der Stille in der Prignitz im Westen Brandenburgs zurück. Im Internet suchte er nach Informationen zum kirchlichen Leben. Dabei las er beim Verkaufportal Ebay, dass eine katholische Kirche in Brandenburg an der Havel für 130.000 Euro zu kaufen wäre.

„WER SAGT DEN LEUTEN ETWAS VON GOTT?“

Als das Ehepaar im Sommer 2014 dort Urlaub machte, sahen sie sich in der sogenannten Walzwerksiedlung die kleine katholische Kirche Sankt Bernhard an, die 1934 von Stahlwerkern in Eigenleistung in der Siedlung gebaut worden war. Nach einem Gespräch mit dem letzten Priester, der dort noch tätig war, beteten sie gemeinsam. Der Geistliche – Matthias Patzelt – sagte ihnen auf den Kopf zu: „Solche Leute wie Sie wünschten wir uns als Käufer.“ Bei einem weiteren Besuch fragte sie ein Nachbar, ob sie das Ehepaar seien, das die Kirche übernehmen wolle. Als Richters erwiderten, davon könne noch keine Rede sein, meinte er unverblümt: „Wer sagt den Leuten dann hier etwas von Gott, wenn Sie nicht kommen?“ Das bewegte auch Beate Richter so sehr, dass nun beiden klar wurde: Es muss Gottes Berufung sein, nach Brandenburg zu ziehen.

SPENDEN KOMMEN UNGEFRAGT

Nur kurze Zeit später erhielten sie völlig unerwartet von einer Freundin 10.000 Euro zum Start des Projekts. Nach dieser Ermutigung gründeten sie einen Trägerverein. Er entschloss sich, im Rahmen des Gemeinschaftswerks Berlin-Brandenburg zu wirken, einem Mitglied des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes. Ende 2015 hatten sie bereits 30.000 Euro zusammen – ohne jemanden um Geld gebeten zu haben. Schließlich kam auch die restliche Summe durch Spenden zusammen, sodass die denkmalge-

schützte Kirche für 60.000 Euro schuldenfrei gekauft werden konnte. Die katholische Kirche erließ mehr als die Hälfte des ursprünglichen Kaufpreises.

Eine weitere Bestätigung für ihre Berufung nach Brandenburg erlebten die Gemeindegründer und früheren Missionare aus dem Süden Deutschlands durch zwei junge Ehepaare, die mit ihnen nach Brandenburg zogen: Stefanie und Micha Wurster sowie Martina und Matthias Steck. Noch bevor die Arbeit von Richters offiziell begann, kamen sie in Kontakt mit einer Frau, die noch nie einen Gottesdienst besucht hatte, aber wissen wollte, wie man Christ wird. Nach dem zweiten Gespräch beschloss sie: „Ich will als Christ leben.“

Mitte Juli 2017 wurde „Sankt Bernhard“ als überkonfessionelle, aber theologisch evangelikal orientierte Gemeinschaftskirche eröffnet. Priester Patzelt segnete seinen Nachfolger Pastor Richter. Alle Arbeit wird allein durch Spenden getragen – auch die Gehälter. Ein Wagnis, das aber längst durch Zeichen und Wunder bestätigt wurde.

DIE KIRCHE SUCHT DIE MENSCHEN

Die Gemeinschaftskirche sucht in der völlig unkirchlichen Siedlung Wege zu Menschen, die bisher keinen Zugang zum christlichen Glauben haben. So werden Bibelentdeckerabende angeboten, die Einwohner der Siedlung einmal im Monat sonntagnachmittags zu Kaffee und Kuchen mit kurzer Andacht eingeladen. Es gibt einen Experiment-Gottesdienst, der ganz auf Gäste ausgerichtet ist. Beate Richter bietet Babymassagekurse an. Dabei erzählt sie von Jesus. Schon nach dem ersten Kurs fragten Frauen an, ob sie mehr über Jesus erfahren könnten, denn von dem hätten sie noch nie etwas gehört. Daraus entstand ein Mütterkreis.

Bei allem Engagement darf man keinerlei Vorkenntnisse erwarten! Ein Gastprediger – Pastor Helmut Kautz – wurde einmal gefragt: „Sind sie eigentlich evangelischer, katholischer oder atheistischer Pfarrer?“ Kautz fragte zurück: „Was meinen Sie denn?“ Die Antwort sollte zu denken ge-



Eine kleine Kirche schenkt Hoffnung: Sankt Bernhard in Brandenburg an der Havel. Das neu gebaute Begegnungszentrum neben der Kirche wurde am 3. Oktober 2021 eingeweiht – und Oberbürgermeister Steffen Scheller hielt hier bereits sein drittes Grußwort, denn: „Sie (die Christen) sind die, die etwas für die rund 5.000 Einwohner in der Walzwerksiedlung tun.“

ben: „Sie müssen ein atheistischer Pfarrer sein, denn ich habe alles verstanden.“

EX-KOMMUNISTEN BEKENNEN SICH ÖFFENTLICH ZU JESUS

Mittlerweile zählt die Gemeinde 26 Mitglieder – oder 26 Mitarbeiter. Denn jeder, der Mitglied in der Sankt-Bernhard-Gemeinschaftskirche wird, bekommt eine Aufgabe und wird dafür eingesegnet. Großes Aufsehen in der Stadt erregten im Sommer 2020 Gudrun und Jürgen Heilmann, als sie – einst Kommunisten – bei ihrer Goldenen Hochzeit öffentlich in der Kirche bekannten, warum sie jetzt Christen sind und ihre Ehe segnen lassen. Sie war aktives Mitglied der SED im Stadtparlament, er Cheffahrer im großen Stahlwerk der Stadt. Die größte Regionalzeitung in Brandenburg, die „Märkische Allgemeine“, berichtete darüber auf fast einer ganzen Seite.

Im Sommer 2021 wurden von Pastor Richter vier Bürger der Siedlung im nahen Beetzsee getauft – erneut mit großem positiven Medienecho. Seit Herbst 2020 bringt sich auch Schwester Christa Weik aus Aidlingen (Stuttgart) in die Gemeinde ein. Die erste Diakonisse in der Stadt seit 31 Jahren. Die „Märkische Allgemeine“ brachte ihr Foto auf Seite 1. Die Überschrift lautete: „Wie für Schwester Christa Jesus die Nr. 1 im Leben wurde“. Welche säkulare Tageszeitung im Westen würde so titeln?

VISIONS-TAGE FÜR KOMMENDE GEMEINDEGRÜNDER

Die Gemeinde hat auch die vielen Studenten der nahe gelegenen Technischen und der Medizinischen Hochschule im Blick. So wurde das ehemalige Priesterhaus mithilfe von Spenden gekauft, damit hier eine WG von christlichen Studenten entsteht. Sie sollen in der Stadt geistliche Angebote für ihre Kommilitonen machen. Dreimal führte die Gemeinde „Visions-Tage“ durch, um Christen aus ganz Deutschland zu ermutigen, im weithin heidnischen, aber wirtschaftlich stark boomenden Bundesland Brandenburg

(Tesla!) Gemeinden zu gründen. Nur noch 13 Prozent der 2,5 Millionen Brandenburger sind evangelisch, 3,5 Prozent katholisch. In keinem anderen Bundesland außer Sachsen-Anhalt gibt es so viele Heiden.

DIE GEMEINDE WÄCHST WEITER

Rund 150 Bürger des Stadtteils, in dem unter fünf Prozent Mitglied einer Kirche sind, erlebten die Schlüsselübergabe an die Gemeindeleitung unter dem Geläut der Glocke mit. Fast eine Million Euro kosteten Umbau und Sanierung. Alles wurde durch Eigenleistung, Spenden und zu rund einem Drittel aus Darlehen gestemmt. Kirchliche und staatliche Zuschüsse gab es nicht. Architekt Martin Kläiber (Schwäbisch Gmünd) und Statiker Sebastian Schulze (Potsdam) verzichteten auf ein Honorar – begeistert von dem Projekt.

In diesem Jahr wächst die Gemeinde weiter. Ein Alpha-Glaubenskurs wurde durchgeführt. Konfirmandenunterricht wird geplant. Dazu kommt ein intensives Engagement für die vielen Flüchtlinge aus der Ukraine in der Stadt. Das große neue Projekt ist die Renovierung des maroden „Kirchleins“. Der Putz bröckelt massiv ab und eine Heizung fehlt. Aber wer so viele Wunder erlebt hat wie die Sankt-Bernhard-Gemeinschaftskirche, resigniert nicht.



Helmut Matthies, Jahrgang 1950, Vater eines erwachsenen Sohns, ist evangelischer Theologe, Pfarrer und Journalist. Von 1978 bis 2017 war er Chefredakteur und Leiter der ev. Nachrichtenagentur Idea in Wetzlar. Er gehörte 39 Jahre dem Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz an. Seit 2018 lebt er in Brandenburg an der Havel und engagiert sich dort als Vorsitzender des Begegnungszentrums Sankt-Bernhard-Gemeinschaftskirche e.V. (www.st-bernhard-brb.de).

MIT *Gott* AUF DER ARBEIT

Andreas Walther ist Arzt und stellt seine innere Antenne auf Empfang, bevor er das Klinikum Chemnitz betritt. Er erlebt, wie konkret Gott spricht und Hoffnung wachsen lässt, wo Menschen in Angst und Not sind.

Als ich mich als junger Arzt im Klinikalltag zurechtfinden musste, brauchte ich dafür all meine Konzentration. Zu diesem Zeitpunkt war ich gar nicht offen dafür, meinen Arbeitsalltag gemeinsam mit Gott zu erleben. Heute ist das anders: Ich bin Facharzt für Anästhesiologie, habe Erfahrung, arbeite im OP, auf der Intensivstation und als Notarzt. Mittlerweile habe ich entdeckt, wie wertvoll es ist, am Arbeitsplatz mit Gott unterwegs zu sein. Ich bin bereit, jeden Tag mit ihm zusammen herrliche Dinge zu erleben, und schon oft hat er mir im Berufsalltag geholfen.

Ich habe das Gefühl, eine Art Antenne in mir zu haben, die darauf eingestellt ist, mitten im Klinikstress die sanften Impulse Gottes wahrzunehmen. Zugegeben, der Empfang dieser Antenne war am Anfang ziemlich schlecht, er wurde mit den Jahren aber immer besser. Auf Gott zu hören ist auch Übungssache – und es lohnt sich total.

ICH STARTE VORBEREITET IN DEN ARBEITSTAG

Eine gute Vorbereitung schafft gute Voraussetzungen: Nie gehe ich geistlich unvorbereitet los. Das beginnt mit dem Weg zur Arbeit. Ich bete für den Arbeitstag vor mir und danke Gott, dass er mit mir ist – egal, ob ich im Auto sitze oder mit dem Motorrad fahre. Gott soll mich heute führen und leiten. Manchmal bete ich auch in Sprachen (was unter dem Motorradhelm ziemlich seltsam klingt!).

Wenn ich durch die Eingangstür der Klinik gehe, spreche ich leise einen Segen über allen Mitarbeitern und Patienten aus. Ich bitte Gott, dass er die Atmosphäre in der Klinik prägt. Das ist mir zur Gewohnheit geworden. Ich bin überzeugt, dass es Gutes bewirkt, wenn ich täglich segne. Es kostet mich weder Zeit noch Geld, hat aber große Auswirkungen. Wenn ich um 7 Uhr bei der Dienstberatung dann meinen Kollegen und dem Chefarzt in die Augen blicke,

bin ich geistlich gut vorbereitet. Denn ich weiß, dass Gott gegenwärtig ist, und ich erlebe sein Wirken in vielen unterschiedlichen Situationen.

EIN GEBET NIMMT DIE ANGST VOR DER OP

Einmal bin ich am Tag vor der Operation ins Zimmer einer Patientin gegangen, um mit ihr über die Narkose zu reden. Die Diagnose Magenkrebs war für Frau Weller (Name geändert) ziemlich überraschend gekommen. Während des Aufklärungsgesprächs spürte ich, dass sie verständlicherweise sehr besorgt und ängstlich war. Kurz bevor ich das Zimmer verließ, empfahl ich ihr, abends noch kurz zu beten, dass morgen bei der OP alles gut geht. Sie antwortete: „Gerne, Herr Doktor, aber ich habe noch nie in meinem Leben gebetet.“

Ich war überrascht, deutete ihre Aussage aber als einen Wunsch nach Gebet. Innerhalb von Sekundenbruchteilen fragte ich Gott, was ich tun sollte. Über meine innere Antenne kam ein kleiner Impuls: „jetzt oder nie“. Ich bot Frau Weller also an, kurz mit ihr zu beten, wenn sie das wollte. Dass noch eine andere Patientin im Zimmer lag, war mir in dem Moment egal. Frau Weller willigte ein und bedankte sich schon im Voraus.

Ich betete für sie aus ganzem Herzen, in wenigen, einfachen Sätzen. Nach dem „Amen“ öffnete ich meine Augen und sah, dass Tränen über Frau Wellers Wangen flossen. Das Gebet hatte sie sehr berührt. Ab diesem Zeitpunkt war ihre Angst verschwunden und Zuversicht breitete sich in ihr aus. Am nächsten Tag kam sie lächelnd und völlig angstfrei zu mir in den OP. Die Narkose und Operation verliefen komplikationslos. Ich bin Gott heute noch dankbar, dass er Frau Weller im richtigen Moment so tief berührt hat.



GOTT HILFT BEI DER DIAGNOSE

Während meines ersten medizinischen Einsatzes in Tansania (Ostafrika) erlebte ich Gottes Hilfe ganz praktisch. Ich arbeitete einige Wochen als Arzt in einem Medical Center im Massai-Gebiet, als ein junger Tansanier, Stephen, als Patient zu mir kam. Er brachte einen Freund mit, der Suaheli ins Englische übersetzen konnte. Die Symptome, die er schilderte, kamen mir merkwürdig vor. Meistens weiß ich aufgrund meiner Erfahrung ziemlich schnell, in welche Richtung ich denken muss, um die richtige Diagnose zu stellen. Aber hier war es anders: Mir kam alles merkwürdig vor und ich hatte keine Idee, woran er litt. Tausend Gedanken gingen durch meinen Kopf, aber das verwirrte mich eher. In Deutschland hätte ich meinen Oberarzt fragen können, aber hier, mitten im tansanischen Busch, war ich auf mich allein gestellt.

Ich habe entdeckt, wie wertvoll es ist, am Arbeitsplatz mit Gott unterwegs zu sein. Ich bin bereit, jeden Tag mit ihm herrliche Dinge zu erleben.

In meiner Verzweiflung wandte ich mich an Gott. Ich betete innerlich: „Gott, du weißt doch alles. Gib mir bitte mal einen Tipp, wie ich Stephen helfen kann. Ich habe gerade keine Ahnung.“ Nach nicht einmal einer Sekunde kam mir ein Gedanke, eine neue Idee. Dieser Gedanke war begleitet von einem Frieden, den ich kenne: dem Frieden Gottes. Ich vernahm diese innere Stimme: „Mach mal einen Malaria-Test.“ Bingo, das war’s. Eine gute Idee! Warum war ich da nicht selbst darauf gekommen?

Sofort führte ich den Test durch und das war ein Volltreffer. Stephen wurde damit mein erster Malaria-Patient, später sollten noch etliche folgen. Unbehandelt führt Malaria nicht selten zum Tod. Aber nun wusste ich, wie ich ihn gut therapieren konnte. Nach drei Tagen konnte Stephen wieder Fußball spielen und war überglücklich.

Ich selbst war megadankbar, dass Gott mir im richtigen Moment die richtige Idee gab. Nur gut, dass ich mich mit

meinem Problem an Gott gewandt hatte! Im Beruf hilft er mir öfter, wenn ich nicht weiterweiß. Er behält auch bei Spezialthemen den Überblick. Einfach genial!

TANSANIA: EIN MISSIONARISCHER DIENST ENTSTEHT

Während eines medizinischen Einsatzes in Tansania geschah etwas Unerwartetes für meine Frau und mich. Wir lernten viele Einheimische kennen und freundeten uns mit ihnen an. Einige von ihnen öffneten sich neu für Gott. Er begegnete ihnen und sie vertrauten sich ihm mit ihrem Leben an. Darunter war ein Muslim, er wurde Christ. Er liebt Jesus heute so sehr, dass er sich gerade in einer Bibelschule zum Evangelisten ausbilden lässt.

Aus dieser Gruppe heraus ist ein missionarischer Dienst in Tansania erwachsen, wo wir den Ärmsten dienen, den Waisenkindern und Bedürftigen. Wir helfen ihnen praktisch, unterstützen ihre Ausbildung und erzählen ihnen von der Liebe Gottes.

Dr. Andreas Walther, Jahrgang 1974, verheiratet, ist Facharzt für Anästhesiologie und Intensivmedizin und arbeitet am Klinikum Chemnitz. Mit seiner Frau Tanja, einer Grundschullehrerin, erlebt er seit vielen Jahren, wie Menschen und Umstände an ihren Arbeitsorten durch die Liebe Gottes positiv beeinflusst werden.

WELTBEWEGER DEUTSCHLAND



Andreas und Tanja Walther (Bild links) gründen 2015 mit Freunden das überkonfessionelle Missionswerk WeltBeweger in Chemnitz. Nach dem Vorbild Jesu setzen sie auf Mission, Jüngerschaft und Barm-

herzigkeit, im In- und Ausland. Christsein soll bewusst am Arbeitsplatz gelebt, Gottes Liebe dorthin getragen werden, wo sie dringend gebraucht wird, z.B. ins Gefängnis oder Rotlichtmilieu. In Tansania wird ein Förderprojekt aufgebaut, Waisenkinder und junge Frauen werden durch Paten- und Bildungsprogramme unterstützt. WeltBeweger arbeitet eng mit dem Missionsring Chemnitz zusammen und ist Teil des Stadtnetzwerks „Miteinander für Chemnitz“.

www.weltbeweger.eu

Er WIRD ES GUT MACHEN

Hoffen wir auf Gott – oder darauf, dass er unsere Wünsche erfüllt? Welche Kraft Hoffnung hat und wann sie enttäuscht wird, darüber spricht Eva Heuser mit dem Psychiater und Psychotherapeuten Gerhard Gutscher.

„Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf“, schrieb Friedrich Schiller über den Menschen. Wir würden heute sagen, „die Hoffnung stirbt zuletzt“. Hoffnung ist elementar wichtig – aber kann man messen, welche Wirkung sie hat?

Es gibt viele Untersuchungen zum verwandten Thema Resilienz, also Widerstandskraft: Resiliente Menschen meistern ihr Leben besser, sind gesünder und leben länger. Die Psychologin und Psychotherapeutin Doris Wolf schreibt, dass Menschen, die glauben und hoffen, laut wissenschaftlichen Untersuchungen schneller genesen: von Herzinfarkten, Knochenbrüchen, Verbrennungen – ganz körperlichen Dingen also.

Hoffnung und Glaube verbessern das Zellwachstum?

Genau. Oder umgekehrt: Ich kenne einen Bericht über einen Mann, der sich versehentlich über Nacht im Tiefkühlraum eingeschlossen hatte. Er schrieb einen Abschiedsbrief und am Morgen fand man ihn tot. Doch die Anlage war abgestellt! Er hatte damit gerechnet, dass er stirbt, und ist gestorben. Das erinnert mich auch an Viktor Frankl, er hat in seinem Buch „... trotzdem Ja zum Leben sagen“ festgestellt: Menschen, die die Hoffnung hatten, dass ihr Leben noch einen Sinn hat, haben selbst die Erfahrung der Konzentrationslager überlebt, andere sind gestorben.

Andererseits hatten meine Frau und ich bei ihrer Krebserkrankung lange gehofft, dass sie gesund wird. Ich habe lange dafür gebetet. Als es am Ende medizinisch hoffnungslos war, hat meine Frau zu mir gesagt: „Hör auf für Heilung zu beten. Du kannst offener beten.“ Also habe ich es mehr Gott überlassen, was er tut. Im Endeffekt blieb eine andere Hoffnung: dass es gut wird – irgendetwas.

Das heißt, dass die Familie zurechtkommt und deine Frau in der Ewigkeit weiterlebt ... Bei schwerer Krankheit kann ein Auf und Ab zwischen Hoffnung und Enttäuschung sehr anstrengend sein.

Ich glaube, dass eine hilfreiche Hoffnung immer auch etwas mit Akzeptanz zu tun hat. Ich bin Spezialist für psychische und psychiatrische Krankheiten: Den Menschen, die erst einmal akzeptieren, was ist, und dann Hoffnung haben und Zuversicht – denen geht es besser. Bei denen, die resigniert und verbittert sind, beißt du als Therapeut auf Granit.

Dieser Prozess ist nicht einfach. Christen schießen auch mal übers Ziel hinaus und manche meinen, sie müssten nur genug Glauben investieren. Wie beten wir für Heilung und verweigern trotzdem nicht den Blick auf eine andere Realität?

Zuerst ein Negativ-Beispiel: Ein Kollege und Christ bekam Krebs. Er setzte auf Heilung, ließ sich auch operieren, dennoch ging es ihm immer schlechter. Bis zu seinem Todestag war er überzeugt, er sei geheilt. Auch seine Frau musste das glauben. Die Familie stand unter einer Wahnsinnsspannung und keiner durfte trauern. Sie mussten das alle nachholen. Positiv gesagt: Ich glaube, dass es für uns Christen wichtig ist anzuerkennen, dass wir in einer gefallenen Welt leben. Und dass es nicht stimmt, dass man geheilt wird, wenn man nur genug glaubt. Wir müssen immer wieder an der Realität prüfen, wie es ist, und sofern es um menschliche Hoffnung geht und um Heilung, unsere Gebete offen halten und uns davor hüten, Gott Vorschriften zu machen.

Laut Glaubensbewegung hätte Paulus wohl auch keinen „Pfahl im Fleisch“ haben dürfen (2 Kor 12,7). Er war offenbar krank, hatte Schmerzen. Worauf aber zielt eine gesunde Hoffnung?

Dass Gott die Dinge überblickt und es am Ende gut sein wird – auch wenn ich bis heute nicht verstehe, was für mich gut daran sein soll, dass meine Frau gestorben ist. Für einen psychisch Kranken kann das heißen, dass er lernt, das Beste aus seinem Handicap zu machen. Ein Beispiel aus dieser Woche: Eine Frau war bei ihrer ersten Depression nicht gläubig, hatte sich vor der zweiten aber bekehrt. Die erste

war viel schwerer auszuhalten und sie sei auch schwerer herausgekommen als bei der zweiten. Trotz Depression hatte sie nun einen Halt und das war der wesentliche Unterschied. Hoffnung auf Gott zu setzen ist immer richtig!

Eigentlich geht es bei der Hoffnung also darum, Beziehung und Vertrauen zu Gott aufzubauen: dass er es – egal wie – gut machen wird.

Genau. Damit schließt sich der Kreis zur Resilienz. Es wurde erforscht, warum Menschen aus schwierigsten Verhältnissen litten, früh starben – ein Drittel aber trotz vergleichbarer Umstände nicht. Der Unterschied: Die resilienten Menschen hatten in Kindheit und Jugend eine verlässliche Bezugsperson. Ich glaube, diese Person hat auch für die Kinder gehofft. Auch in Seelsorge und Therapie ist es wichtig, für den Patienten Hoffnung zu haben; ohne die brauche ich gar nicht anfangen, denn der Patient hat am Anfang oft keine. Oder schauen wir in die Forschung zur Psychotherapie und zur medikamentösen Therapie: Es gibt immer einen Placeboeffekt – der Mensch glaubt, dass durch das, was verabreicht wird (seien es Gespräche oder Medikamente), Besserung eintritt. Diesen Effekt kann man messen.

Für uns als Christen ist es wichtig anzuerkennen, dass wir in einer gefallenen Welt leben. Es stimmt nicht, dass man geheilt wird, wenn man nur genug glaubt.

Aber hilft Hoffnung dann nicht immer?

So allgemein würde ich es nicht sagen. Die Bibel differenziert sehr klar: Worauf setzt man seine Hoffnung? Auf wen? Das ist der entscheidende Unterschied. In den Sprüchen Salomos ist häufiger von falscher Hoffnung die Rede, die letztlich ins Verderben, in den Tod führt. In Sprüche 25,19 steht: „Auf einen Treulosen hoffen zur Zeit der Not, das ist wie ein fauler Zahn.“ Das hat mir gefallen. Wenn jemand auf Drogen hofft, ist das natürlich absolut destruktiv. Wenn

jemand hofft, dass ihm ein Antidepressivum hilft, ist es nützlich und verstärkt dessen Wirkung.

Stärker noch als die seelische ist die geistliche Hoffnung auf Gott und seine Zusagen – sie kann nicht scheitern, nicht enttäuschen, sagt der Römerbrief (5,5). Allerdings leben wir in der Spannung, dass Gott manche Zusagen erst im Jenseits erfüllt. Wie gehe ich damit um, wenn Erwartungen im Diesseits nicht erfüllt werden?

Enttäuschung, das ist wesentlich, ist das Ende einer Täuschung. Man landet auf dem Boden der Tatsachen und hat die Chance, seinen Glauben zu erden und zu reifen. Enttäuschte Hoffnung beinhaltet die Möglichkeit, dass sich meine Sicht von mir selbst, anderen und Gott erweitert.

Und wenn Menschen diese Kurve nicht kriegen und gar nichts mehr von Gott erwarten?

Das ist ja Resignation. Dann ist jemand nicht mehr bereit, sein Welt- und Gottesbild zu erweitern! Für Martin Luther ist „in den Worten ‚ich hoffe auf den Herrn‘ die Summe der ganzen christlichen Lehre enthalten, welche nicht im Augenschein, sondern im Hoffen beruht“. Hoffen ist Vertrauen auf etwas, was wir nicht sehen. Wir bauen eine positive, zukunftsgerichtete Spannung auf: Das ist das Geniale an Hoffnung und deshalb ist sie so wichtig, in Therapie und Leben. Der Blick des kriselnden, depressiven Menschen ist rückwärtsgerichtet, alles ist voller Bedauern, Schuldgefühle, Schuld. Leben können wir nur in der Gegenwart – aber tun wir es vergangenheitsbezogen oder zukunftsorientiert? Und wenn zukunftsorientiert, leben wir dann in der Überzeugung, „alles wird schlimmer“ (die Welt geht unter) oder „alles wird besser“, weil Gott uns entgegenkommt? Die Zukunft wird das ewige Leben sein! Natürlich gibt es noch ein paar Klippen dazwischen, aber es geht darum, diese Hoffnung aufrechtzuerhalten – „fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet“ (Röm 12,12).

Bibelstellen nach: Luther (2017)



Dr. Gerhard Gutscher, Jg. 1952, verwitwet, vier Kinder, ist Facharzt für Psychiatrie, Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Allgemeinmedizin. Er ist Mitglied der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge und gehört zur Weggemeinschaft der Jesus-Bruderschaft Gnadenenthal.

WIE GEHT REICH GOTTES HEUTE?

Diese Welt sucht nach einer besseren Zukunft. Prägen wir Christen doch eine Kultur der Hoffnung in unserer Gesellschaft! Doch das gelingt nur, wenn wir selbst aus dieser Hoffnung leben – und konkrete Visionen vom Reich Gottes in unserer Zeit haben.

Von Oliver Dürr

„WER AUF CHRISTUS HOFFT, kann sich nicht mehr abfinden mit der gegebenen Wirklichkeit, sondern beginnt an ihr zu leiden, ihr zu widersprechen. Frieden mit Gott bedeutet Unfrieden mit der Welt, denn der Stachel der verheißenen Zukunft wühlt unerbittlich im Fleisch jeder unerfüllten Gegenwart. [...] Im praktischen Widerstand und in schöpferischer Neugestaltung stellt die christliche Hoffnung das Bestehende in Frage und dient so dem Kommenden.“
Jürgen Moltmann, *Theologie der Hoffnung* (zuerst 1964)

Wenn wir über eine „Kultur der Hoffnung“ sprechen, stellen sich zwei Fragen: Was ist diese Hoffnung, die wir Christen unserer Zeit „zu bieten“ haben? Wie tragen wir diese Hoffnung in unsere Zeit hinein? Im Eingangszitat fasst Jürgen Moltmann zusammen, was Hoffnung aus christlicher Sicht ist:

1. **Hoffnung ist in Christus begründet.** Sie ist in der Vergangenheit verankert – in Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi. Sie ist nicht allgemein oder abstrakt, sondern die begründete Hoffnung des christlichen Glaubens.
2. **Hoffnung steht im Widerspruch zur gegenwärtigen Wirklichkeit,** zur unerfüllten Gegenwart. Wo nötig, artikuliert sie sich auch als Kritik der Welt, wie sie jetzt ist.
3. **Hoffnung drängt auf die Verwirklichung der von Gott verheißenen Zukunft** – ganz praktisch! In ihr steckt ein aktives Moment, das jetzt schon darauf hinarbeitet, was in Christus auf uns zukommt.

WIE WIRD ES IN ZUKUNFT – UND WIE SOLLEN WIR LEBEN?

Beim Thema Hoffnung geht es um die Frage: „Was wird in Zukunft sein?“ und „Wie wird diese Zukunft Wirklichkeit?“ Der Blick in die Bibel zeigt ein zwiespaltiges Verhältnis der Christen zur Zukunft: Am Ende wird es gut (Auferstehung der Toten, Jüngstes Gericht, das Reich Gottes auf Erden) – aber wie leben wir heute, in dieser Zwischenzeit vor der Wiederkunft Christi? In der Bibel finden wir dazu zwei Strömungen: Utopie (positive Zukunftsvision) und Dystopie (negative Zukunftsvision).

Einerseits gibt es die Traditionslinie von **Utopie** beziehungsweise **Chiliasmus** (Erwartung des Tausendjährigen Reiches aus der Offenbarung). Das Lebensgefühl ist die Weltbejahung: Die Gläubigen herrschen mit Christus, das Reich Gottes kommt, wir bringen das Evangelium in alle Welt (Mt 28,18-20) ... Damit verbunden ist die Hoffnung, dass das Böse in der Kraft des Heiligen Geistes durch das Gute immer weiter zurückgedrängt wird. Die Schöpfung wird bejaht, die Welt ist von Gott gut geschaffen und geordnet und es lohnt sich, wissenschaftlich, technisch und zivilisatorisch fortzuschreiten.

Daneben gibt es die „dunklere“ Traditionslinie der **Dystopie** oder **Apokalyptik**. Hier geht es eher um Weltverneinung: Das Böse in der Welt wird stärker, es kommt zu Bedrängnis, Verfolgung, Rückzug und nur eine kleine Schar

Treuer wird gerettet. Ihnen bleibt nur das Vertrauen, dass hinter dem Weltenbrand doch noch Gott der Herr ist. In dieser biblischen Linie ist das Element von Kritik enthalten: Die Mächte und Gewalten dieser Zeit müssen hinterfragt, das Böse muss überwunden werden.

Hoffnung ist eine Haltung, eine Tugend, die man sich in der Gnade Gottes aneignen kann und die man kultivieren muss.

Beides sind biblische, berechtigte Impulse – und auf den ersten Blick schwer vereinbar. Wie aber kommt nun das Reich Gottes? Davon hängt ab, wie wir als Christen in dieser Zwischenzeit leben sollen, welche Projekte wir in Angriff nehmen und wie wir Hoffnung kultivieren. Ich sehe drei Aspekte:

1. **Hoffnung bedeutet mit der Spannung zu leben zwischen Utopie und Dystopie,** der Erwartung des Gottesreiches und der Herausforderungen auf dem Weg dahin, schöpferischer Gestaltung und Kritik des Bestehenden, Weltbejahung und Weltverneinung. Wir müssen beide Traditionslinien im Blick behalten.
2. **Hoffnung ist eine Haltung, eine Tugend,** die man sich in der Gnade Gottes aneignen kann und die man kultivieren muss. Sie ist kein Gefühlszustand und wird oft mit Optimismus verwechselt: Optimismus sieht in jeder Situation das Positive, ist überzeugt vom Besten im Menschen und davon, dass sich die Dinge schon regeln werden. Die christliche Hoffnung aber glaubt nicht an einen solchen Automatismus des Guten. Es wird nur gut, wenn Gott handelt! Und nur wenn Menschen sich heute im Sinne des Gottesreiches engagieren, dürfen wir hoffen, dass es auch heute schon besser werden kann. Hoffnung ist jenseits positiver Gefühle: Diese verpuffen im Angesicht des Leidens, des Scheiterns, des Todes. Echte Hoffnung bleibt standhaft.
3. **Hoffnung muss ein Kriterium sein zur Unterscheidung der Geister,** um einzuschätzen, wann wir die Welt bejahen und wann verneinen müssen. Was ist jetzt dran? Wo sollten wir Früchte des Gottesreiches ergreifen und wo sind es Versuchungen des Feindes, denen wir aus dem Weg gehen sollten?

OHNE GOTT KANN MAN DIE SPANNUNG NICHT AUSHALTEN

Ohne Gott, ohne ein Leben in der christlichen Hoffnung kann man die Spannung zwischen den utopischen und dystopischen Traditionslinien nicht aushalten. Wo sie auf-

gelöst wird, zerfällt eine Gesellschaft in ein optimistisches und ein pessimistisches Lager. Der Pessimismus löst die Spannung auf in Richtung Dystopie („wir werden alle sterben“), das ist in unserer Kultur weit verbreitet (man lese nur Tageszeitung oder schaue sich neueste Youtube-Kanäle, Serien und Filme an). Der Optimismus löst sie auf in Richtung Utopie („wir werden alle unsterblich“): Dann reden wir über wissenschaftlich-technischen Fortschritt, Künstliche Intelligenz und Transhumanismus (eine Bewegung, die mit Wissenschaft, Medizin und Technik den Menschen optimieren, seine Begrenzungen überwinden, alle Krankheit heilen will).

Die Hoffnung widerspricht der Realität, wo nötig, und gestaltet die Realität um, wo es dem Willen Gottes entspricht.

Die Technik spielt in beiden Perspektiven eine zentrale Rolle: Der Pessimismus sieht die Welt unweigerlich vor die Hunde gehen, nicht zuletzt aufgrund von Technik. Im Optimismus wird die Welt unweigerlich immer besser aufgrund der Technik. Beide Perspektiven sind letztlich fatalistisch („man kann eigentlich nichts tun“), der Mensch ist seinem Schicksal ausgeliefert und wird dabei zunehmend abgewertet.

HOFFNUNG ZIELT AUF VERÄNDERUNG DER REALITÄT

Doch ob wir das Glas als „halb voll“ oder „halb leer“ sehen, ändert nichts an der Realität (der Flüssigkeitsmenge im Glas). Anders als dem Pessimismus und Optimismus geht es der christlichen Hoffnung nicht um Gefühle oder Perspektiven auf die Realität, sondern um ihre Veränderung: Die Hoffnung widerspricht der Realität, wo nötig, und gestaltet die Realität um, wo es dem Willen Gottes entspricht. Das ist die Kraft der christlichen Hoffnung, das ist ihr Auftrag, ihr Potenzial.

Weil unserer Kirche diese Hoffnung oft abhandengekommen ist, ist sie unfähig geworden, den Status quo (dort wo das nötig ist) infrage zu stellen, dem Zeitgeist etwas Substantielles entgegenzuhalten und die Welt im Sinne der Verheißungen Gottes schöpferisch zu gestalten. Wo der Kirche aber diese Hoffnung fehlt, da zerfällt auch sie in optimistische und pessimistische Lager. Sie hinkt der Kultur dann einfach ein paar Schritte hinterher und wiederholt deren Parolen.

TRANSHUMANISMUS BIETET „ERLÖSUNG“ AN

Die transhumanistische Zukunftsstory ist heute *die* Alternative zum Evangelium: „Du leidest? Wir erlösen dich. Du bist krank? Wir heilen dich. Du bist sterblich? Wir machen dich unsterblich.“ Das wirkt greifbar und mobilisiert viele Menschen und ganz viel Geld. Letztlich geht es im Transhumanismus um die Prägung einer ganzen Kultur, um ein Menschenbild und ein Gesellschaftsideal, das unsere Zukunft und die unserer Kinder prägen wird. Diese konkreten Zukunftsszenarien lassen unsere christlichen Vorstellungen von der Zukunft und von einem Leben nach dem Tod leider oft spekulativ und dünn erscheinen.

BEFREIT DIE VORSTELLUNGSKRAFT!

Welche Visionen, welche konkreten Zukunftsszenarien kommen aus unserer Mitte und prägen unsere Gesellschaft? Dass es darauf wenige Antworten gibt, liegt an der Imaginationskrise des christlichen Glaubens heute: Wir können uns den Gehalt der christlichen Hoffnung, das Reich Gottes, oft nicht wirklich und nicht konkret vorstellen. Wie sähe denn eine bessere Zukunft aus? Wo sind die Christen, die an diesem Gespräch in Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft – in allen Gesellschaftsbereichen – teilnehmen? Welche Visionen kommen aus der Kirche in unsere Gesellschaft hinein? Alles hängt an der Vorstellungskraft von uns Christen: Was wir uns nicht vorstellen können, das können wir nicht ersehnen; was wir nicht ersehnen können, das können wir auch nicht wollen; was wir nicht wollen können, das können wir nicht verwirklichen. Es braucht einen Befreiungsschlag unserer Imagination! Nur so werden wir eine Kultur der Hoffnung prägen – eine Haltung des hoffenden Glaubens, die es uns erlaubt, in den Irrungen und Wirrungen unserer Zeit standhaft zu bleiben, Spannungen auszuhalten und die Welt nach dem Willen Gottes umzugestalten. Wer eine Kultur der Hoffnung prägen will, muss Kultur fördern, an Kultur arbeiten. Die Aufgabe, die Herausforderung ist groß!

WARUM UNSERE HOFFNUNG ÜBERNATÜRLICH STARK IST

Die Stärke der christlichen Hoffnung ist: Sie beflügelt unsere Imagination, wo unsere Vorstellungskraft scheitern würde. Sie sieht den Herausforderungen unserer Zeit ins Gesicht, ihre Möglichkeiten sind aber nicht auf das Sichtbare und irdisch Mögliche beschränkt. Es geht nicht um Aktivismus – sondern um eine Kooperation mit dem Werk, das Gott gerade tut. In den Herausforderungen verdichtet sich die Hoffnung, falls nötig, sogar zu einer „Hoffnung wider alle (menschliche) Hoffnung“ (wie der Apostel Paulus über Abraham schreibt).

1. **Unsere Hoffnung ist begründet im Glauben an einen Gott, der seine Verheißungen erfüllt.** Paulus schreibt über Abraham: „An der Verheißung Gottes ließ er sich

durch Unglauben nicht irremachen, sondern er wurde stark im Glauben, gab Gott die Ehre und hatte die feste Gewissheit: Er vermag, was er verheißt hat, auch zu tun“ (Röm 4,20-21). Dietrich Bonhoeffer hat das kernig auf den Satz gebracht: „Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott“ (*Widerstand und Ergebung*).

2. **Unsere Hoffnung ist begründet im Glauben an einen Gott, der Christus von den Toten auferweckt hat und dessen Geist, Kraft und Gnade auch in uns am Werk sind.** Nur aus diesem Glauben heraus kann man sich verrückte Texte erklären, wie sie Paulus schreibt: „In allem sind wir bedrängt, aber nicht in die Enge getrieben, ratlos, aber nicht verzweifelt, verfolgt, aber nicht verlassen, zu Boden geworfen, aber nicht am Boden zerstört. Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde. Denn immerfort werden wir, die wir doch leben, um Jesu willen in den Tod gegeben, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar werde. So wirkt an uns der Tod, an euch aber das Leben. (...) Denn wir wissen, dass er, der Jesus, den Herrn, auferweckt hat, mit Jesus auch uns auferwecken und mit euch vor sich hinstellen wird“ (2 Kor 4,8-14). Unsere Hoffnung wird vom Glauben an einen Gott animiert, der seine Verheißungen erfüllt und die Toten auferweckt.

Wir können uns den Gehalt der christlichen Hoffnung oft nicht wirklich und nicht konkret vorstellen.

Schließlich: **Hoffnung ist ein großzügig unpräzises Vertrauen in Gottes Vorsehung** – „unpräzise“, weil Gott seine Ziele auf *seinen* Wegen erfüllt. Wir Menschen müssen lernen darauf zu vertrauen, dass Dinge auf eine andere Weise gut werden können als wir es vielleicht gerne gehabt hätten. Hoffnung ist ein Leben im Licht dieses Vertrauens. Wie tragen wir eine Kultur der Hoffnung in die Gesellschaft?

EINE KULTUR DER HOFFNUNG PRÄGEN

Wir müssen auf mindestens zwei Ebenen an der christlichen Imagination arbeiten:

1. **Es braucht realistische und positive christliche Zukunftsvisionen** – und Möglichkeiten, um mit ihnen

„WIR ERWARTEN DIE HEILENDE GEGENWART JESU IN UNSERER MITTE“

„Ich sehe, wie sich Menschen mit Fesseln und mit Ketten an den Händen und Füßen in unsere Kirche schleppen. Aber schon in dem Moment, wo sie im Vorraum des Gottesdienstsaales sind, fallen diese Fesseln und Ketten von ihnen ab. Sie weinen vor Freude und loben Jesus! Diese Vision teilte vor vielen Jahren eine treue Beterin der Gemeinde mit. (...) Dadurch ermutigt, erwarteten wir fortan noch mehr die heilige und heilende Gegenwart des lebendigen, auferstandenen und erhöhten Jesus in unserer Mitte.

Gottesdienste sollen nicht nur ein Ort der Predigt und Belehrung sein und nicht primär ein Ort menschlicher Begegnung, sondern sie sind Treffpunkte mit Gott. Während in einer zunehmend spirituell verhungerten, vom Rationalismus ausgedörrten Gesellschaft der Hunger nach Gotteserfahrung, nach spirituellen Erlebnissen deutlich ansteigt, verharren etliche Kirchengemeinden in einer erstarrten Liturgie (...). Wo sind die eigentlichen Berührungen, wo bleibt die sakramentale Dimension, die Begegnung mit Gott in den Zeichen seiner Gegenwart?

Heinrich Christian Rust, Pastor i.R., Friedenskirche Braunschweig. Auszug aus: Heilen, trösten, begleiten. Die Heilungskompetenz der christlichen Gemeinde. Neufeld 2019; zu bestellen über www.gge-verlag.de

EIN MOLEKÜL, DAS HOFFNUNG WECKT

Klimafreundliche Energiegewinnung ist das große Thema unserer Zeit. Was das für ihn mit christlicher Hoffnung zu tun hat, erläutert Fadi Krikor im Gespräch mit Gundula Rudloff.

Fadi, du bist seit Kurzem in Sachen Wasserstoff unterwegs. Wie kam es dazu?

Vor zwei Jahren bin ich aus meiner Branche als Architekt ausgestiegen und habe ein Unternehmen für erneuerbare Energien gegründet. Wir haben inzwischen Tochtergesellschaften in verschiedenen Ländern Afrikas und Asiens. Ich versuche, unter anderem durch Kontakte auf Regierungsebene, Partner zu gewinnen und Netzwerke kennenzulernen.

Beruflich ganz neu aufzubrechen finde ich echt mutig. Warum hast du das gemacht?

Von außen betrachtet ist das Ganze wirklich ziemlich verrückt. Ich komme ja gar nicht aus der Energiewirtschaft und bringe kein Hintergrundwissen mit. Als ich vor zwei Jahren 50 wurde, wusste ich: Irgendetwas muss anders werden. Ich dachte: Ich werde vollzeitlich für das Reich Gottes unterwegs sein. Aber dann bin ich in das Wasserstoff-Thema „hineingeschlittert“. Gott sagte mir: Arbeite weiter; es muss im Reich Gottes auch Finanzen geben. Plötzlich gingen ganz viele Türen auf ...

Bei vielen ist die Klimakrise ganz oben auf dem Ranking der Ängste. Wir können ökologisch nicht ungebremst weiter über unsere Verhältnisse leben. Rettet Wasserstoff die Welt?

Mich begeistert an Wasserstoff, dass ich in dieser Technologie das Potenzial sehe, uns mit der Schöpfung zu versöhnen, weil keine schädlichen Emissionen verursacht werden. Das markiert für mich ein neues Zeitalter: Was etwa zwei Jahrhunderte lang überhaupt nicht im Zusammenhang gesehen wurde – auf der einen Seite die Industrie- und Finanzwelt, auf der anderen Seite die Schöpfung – findet jetzt zueinander. Jetzt, wo die Umweltkrisen ein unübersehbar bedrohliches Ausmaß angenommen haben, versetzt uns die Wasserstoff-Technologie in die Lage, eine Fülle von Problemen zu lösen. Da leuchtet für mich ein Stück „heile Welt“ auf. Gerade für Afrika, wo große Teile der Bevölkerung nach wie vor ohne Stromversorgung leben, sehe ich enorme Chancen. Wir sollten die menschliche Macht bezüglich der Bewahrung der Schöpfung nicht überschätzen, aber wir können vieles positiv beeinflussen. Ich bin sehr erwartungsvoll und froh zu sehen, wie groß die Finanzierungsbereitschaft und die Investitionen in CO₂-neutrale Technik sind.

Christen hoffen auf den neuen Himmel und die neue Erde. Inwiefern motiviert dich das, für die Bewahrung der Schöpfung zu arbeiten?

Kürzlich war ich auf einer Leitertagung in der Schweiz. Die Schönheit der Schöpfung war atemberaubend. Ich habe mich gefragt: Wird Gott diese Welt vernichten oder erlösen? Ich glaube: Er wird sie erlösen. Deshalb setze ich mich für das Wohl der Schöpfung ein.

Aber fällt es dir nicht schwer, in den vielen Krisen dieser Zeit Hoffnung zu behalten?

Vielleicht stehen uns die schlimmsten Krisen erst noch bevor. Meine feste Hoffnung ist: Wenn die Welt mit ihrer Weisheit am Ende ist und selbst demokratische Staatssysteme keine Stabilität mehr garantieren können, weil wir in vieler Hinsicht die göttlichen Ordnungen verlassen haben, dann wird die Weisheit und Macht Gottes umso mehr offenbar werden. Beispiele dafür sind die vielen Menschen, die aus der islamischen Welt in den letzten Jahren zu Jesus gefunden haben oder die stark wachsende Einheit unter Christen, was noch vor Kurzem unvorstellbar war.



Fadi Krikor ist Architekt, Unternehmer, Leiter christlicher Netzwerke und Gründer des „Father's House for all Nations“ (www.fhn.life), dessen zentrale Vision Versöhnung ist. Das Werk leistet außerdem humanitäre Hilfe insbesondere in Syrien und im Libanon, gemeinsam mit anderen Stiftungen und Diensten. Fadis Herz schlägt für die Einheit des Leibes

Christi weltweit und für die Wiederherstellung der Berufung und Identität von Nationen und Ländern.

HOFFNUNGSTRÄGER WASSERSTOFF

Wasserstoff (H₂) kann aus der Spaltung von Wasser (H₂O) mithilfe von (erneuerbarem) elektrischem Strom gewonnen werden. H₂ kann wie Erdgas benutzt werden, zum Beispiel zur Strom- und Wärmeerzeugung, für den Antrieb von Fahrzeugen oder auch für industrielle Prozesse (Chemie-, Stahlindustrie). H₂ kann als Speicher dienen und so Wind- und Sonnenenergie in Zeiten nutzbar machen, wo kein erneuerbarer Strom direkt zur Verfügung steht. H₂ ist damit ein wichtiger Baustein für die Energiewende und eine klimaneutrale Welt.

Matthias Rudloff, Geschäftsführer eines Start-ups in der Energie- und Wasserstoffspeicherung, www.ambartec.de

in Erstkontakt zu kommen: über Youtube-Videos, Events, Medien, feuilletonistische Beiträge ... als positive Stimmen, die das christliche Zeugnis attraktiv in unsere Kultur und Zeit hineinsprechen. Daran arbeiten wir mit unseren Forschungsprojekten und Medieninitiativen am Zentrum Glaube & Gesellschaft in Fribourg (Schweiz). Ein Beispiel ist unsere Arbeit an einer „Techniktheologie“, einer Theologie, die sich mit den technischen Fragen unserer Zeit beschäftigt: jenseits von blindem Technikutopismus oder -pessimismus zu erkunden, wie wir *mit* Technik eine bessere Zukunft gestalten können. Das braucht aber einen nüchternen Blick auf den Menschen und einen realistischen Blick auf die Technik. Schließlich geht es um Visionen: Was wäre eine christliche, konstruktive, attraktive Zukunftsperspektive auf diesem Gebiet? Das selbe könnte man in Wirtschaft, Psychologie, Kunst, in allen gesellschaftlichen Bereichen durchexerzieren – das brauchen wir!

2. **Es braucht Gemeinschaften, wo diese positiven Zukunftsvisionen konkret gelebt werden:** wo man sie anschauen, erfahren, berühren kann. Es braucht Orte, wo sich diese Visionen durch Schwierigkeiten, Leid und durch die Zeit hindurch bewähren. Solche christlichen Gemeinschaften machen die Zukunftsvisionen erst plausibel, glaubbar und ersehbar für andere. Sie machen den christlichen Glauben zu einer attraktiven Option in unserer Zeit. Meine eigene geistliche Heimat, die Landeskirchliche Gemeinschaft „Jahu“ in Biel in der Schweiz, ist für mich so ein Ort.

Es braucht Orte, wo christliche Visionen der Zukunft erlebbar sind.

IN GEMEINSCHAFT MIT DER CHRISTLICHEN TRADITION

Für die Hoffnung ist Gemeinschaft wichtig, und zwar mit den Lebenden, Toten und kommenden Generationen – das ist der Gedanke der Tradition („Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn ihm leben sie alle“; Lk 20,38 | LUT). Wenn wir von dieser Traditionsgemeinschaft, in der wir als Christen alle stehen, auf die Welt blicken, dann können sich Hoffnungslosigkeit eigentlich nur Individualisten leisten. Der Blick auf die Traditionsgemeinschaft hat außerdem eine heilsame Wirkung auf unser Ego: Er relativiert unsere Projekte und Dienste – sie sind alle toll, aber ultimativ nicht das letzte Wort Gottes in seiner Geschichte. Es geht nicht nur um uns, sondern um die

größeren Ziele, die Gott in seiner Souveränität über unüberwindbar scheinende Herausforderungen hinaus und größere Zeiträume hinweg mit der Menschheit verfolgt. Und auch die nächste Generation müssen wir gewinnen, sie im Glauben erziehen, ihre Imaginationskraft wecken, fördern und stärken und ihr eine Hoffnung vermitteln, die trägt.

Wo solche Gemeinschaft und solche Zukunftsbilder kultiviert werden, kommt Kirche in ihre Berufung: Sie wird eine „Kolonie der Hoffnung“, in der Menschen gemeinsam auf Christus hoffen und aus dem Auferstehungsglauben heraus leben. Christen werden wieder eine Stimme der prophetischen Kritik in ihrer Zeit. Aus Gottes Gnade nimmt die Kirche das Reich Gottes vorweg und produziert Zeichen, die das Heil erfahrbar machen, gerade in unserer säkularen Welt.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Zürcher Bibel (2007)

Dieser Vortrag wurde am 22. Juni 2022 auf dem Christlichen Convent Deutschland (CCD) gehalten und ist auf dem Youtube-Kanal der GGE Deutschland zu hören (siehe QR-Code). Er wurde für die schriftliche Veröffentlichung leicht abgeändert.



Dr. Oliver Dürr, Jg. 1993, verheiratet, zwei Kinder, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum Glaube & Gesellschaft der Universität Fribourg (Schweiz). An der Universität Zürich habilitiert der Schweizer Theologe zu Fragen des Menschseins im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz und des Künstlichen Lebens.

ZUM WEITERLESEN

Oliver Dürr: Auferstehung des Fleisches. Umriss einer leibhaftigen Anthropologie. Aschendorff, Münster 2020. (Studia Oecumenica Friburgensia, Bd. 91)

→ *Besonders für Theologen empfehlenswert.*

Nicholas Thomas (Tom) Wright: Von Hoffnung überrascht. Was die Bibel zu Auferstehung und ewigem Leben sagt. Neukirchener Aussaat, Neukirchen-Vluyn 2016.

Johannes Hartl: Eden Culture. Ökologie des Herzens für ein neues Morgen. Herder, Freiburg i.Br. 2021.

ER MACHT DIE WÜSTE WIEDER GRÜN

Der Australier Tony Rinaudo verbreitet Hoffnung: für afrikanische Bauern und das Klima unserer Welt. Mit einem unglaublich einfachen Mittel bringt er den Wald zurück in Trockengebiete. Die bahnbrechende Idee, mit der Hunger und Armut im Sahel bekämpft werden, hat er von Gott.

Von Eva Heuser



Tony Rinaudo erklärt Kleinbauern in Äthiopien, wie Bäume den Ertrag ihrer Felder vermehren.

Versteppung des Landes an. Ohne großen Erfolg: Von rund 60 Millionen Bäumen, die in 12 Jahren im Niger gepflanzt wurden, überlebten weniger als 20 Prozent.

Doch dann kam die Wende. 1983 hatte Rinaudo im Niger angefangen zu experimentieren: Kümmerliches Gestrüpp wuchs durch Beschnitt und Pflege wieder zu mehrere Meter hohen Bäumen heran. Heute heißt diese Methode „Farmer Managed Natural Regeneration“ (FMNR): Die Bauern organisieren das Wachstum der in der Natur vorhandenen Bäume selbst. Alles, was sie brauchen, ist ein Messer, eine Anleitung für den Schnitt und Geduld. Es ist eine Wiederbegrünung zum Nulltarif.

„ICH BAT GOTT, MIR EINEN WINK ZU GEBEN“

Die Idee dazu kam als eine Offenbarung Gottes, sagt der gläubige Agronom aus Melbourne. 1983 hatte Rinaudo diesen Schlüsselmoment: Er war tief demoralisiert und wollte aufgeben. Das Aufforsten mit Setzlingen funktionierte nicht. Als er über die karge Landschaft blickte, betete er. „Ich bat Gott, mir die Augen zu öffnen und mir einen Wink zu geben, was ich noch tun könnte“, erinnert sich Rinaudo. „An jenem Tag betrachtete ich zum ersten Mal bewusst einen der überall auf den verheerten Böden wachsenden kleinen Büsche.“ Er erkannte: Was er für Unkraut gehalten hatte, waren Überreste lange gefällter Bäume, aus deren Stümpfen Triebe wuchsen. „Mir wurde klar, dass hier die Lösung lag, nach der ich so lange gesucht hatte.“ Es gab einen „unterirdischen Wald“, dessen Wurzelwerk unbeschadet unter der vertrockneten, sandigen Erde auf Wiederbelebung wartete.

200 MILLIONEN BÄUME

Die neue Methode verbreitete sich durch Mund-zu-Mund-Propaganda, den unermüdlichen Einsatz nigrischer Klein-

Ein altes Klappmesser hat der grauhaarige Australier immer dabei, wenn er im Niger unterwegs ist. Auf den trockenen, sandigen Böden der nigrischen Savanne kniet Tony Rinaudo und beschneidet das überall verbreitete Gestrüpp. Was höchstens als Brennholz taugte, darin liegt für Rinaudo, den „Waldmacher“, wie er genannt wird, ein Schlüssel für die großen Probleme Afrikas – wenn nicht gar der Welt. 1980 kam Tony Rinaudo als Entwicklungshelfer mit einer evangelischen Missionsorganisation in den Niger, 23 Jahre alt, Agraringenieur, jung verheiratet. Dürren und Hungersnöte hatten die Region hart getroffen. Zweieinhalb Jahre lang pflanzte er Baumsetzlinge gegen die



Köhler hatten einst den „Nilpferdrücken“ in Humbo in Äthiopien kahl geschlagen. So sah der Hügel 2006 aus, bevor die Wiederaufforstung begann.



Der „Nilpferdrücken“ ist 2012 wieder grün, sechs Jahre nach dem Start des FMNR-Projekts.

bauern, der Mitarbeiter vor Ort, befreundeter Missionare und der evangelischen Kirche im Niger, sagt Tony Rinaudo. Heute schätzt die Hilfsorganisation World Vision, für die Rinaudo seit 1999 arbeitet, den Baumbestand im Niger auf rund 200 Millionen Bäume, verglichen mit nur 5 Millionen Anfang der 80er-Jahre. Mittlerweile wird FMNR in mehr als 20 afrikanischen Ländern angewandt, auch in Äthiopien, im Senegal, in Ghana, Somali-Land, Sambia, Uganda, Mali, Burkina Faso. Bis 2030 wollen die Afrikanische Union und andere Organisationen 100 Millionen Hektar Land in Afrika auf diese Weise regenerieren.

Die Bewegung, die im Sahel begann, kann für Trockenregionen auf der ganzen Welt bedeutsam werden. 2017 kehrte Tony Rinaudo in den Niger zurück. 34 Jahre nach den FMNR-Anfängen im Maradi-Gebiet sah er die „Freude, den Stolz und die Würde“ in den Gesichtern der Menschen und er spürte das „tiefe Gefühl der Freude, dass Gott gerade mich ausgesucht hat, um den Menschen in diesem Land zu einem besseren Leben zu verhelfen.“

Unser Text ist die Kurzfassung eines Berichts der Webseite „Zwei Köpfe – Berichte und Meinungen zu Religion, Zeitgeschehen und Recht“ (direkter Zugang per QR-Code rechts).



Eva Heuser, Jahrgang 1974, verheiratet und drei Kinder, arbeitet als freie Journalistin und Lektorin. Sie ist Redaktionsleiterin der GEISTESGEGENWÄRTIG und des GGE-Blogs (www.gge-blog.de) und schreibt für ihren Blog „Zwei Köpfe“ über Themen an der Schnittstelle von Religion und Gesellschaft.



TONY RINAUDO UND DIE FMNR

Tony Rinaudo wurde 2018 mit dem „Right Livelihood Award“ ausgezeichnet, dem Alternativen Nobelpreis, gemeinsam mit Yacouba Sawadogo, einem Bauern aus Burkina Faso. Seine „Farmer Managed Natural Regeneration“ (FMNR), eine Methode zur Wiederaufforstung, ermöglicht es afrikanischen Kleinbauern, gerodete Bäume und ihre Wurzelreste nur mit einem Messer und einer Schnittanleitung zu neuem Leben zu erwecken. FMNR ist ein wirksames Mittel gegen die Ausbreitung der Wüste im Sahel, durch sie lassen sich Mikroklima und Bodenfeuchte beeinflussen, Lebensräume für Vögel und Insekten entstehen und Ernteerträge werden vervielfacht – sie hilft im Kampf gegen Hunger und Armut, sie hilft dem Klima und der Biodiversität. Regisseur Volker Schlöndorff hat Tony Rinaudo eine Dokumentation gewidmet: „Der Waldmacher“ heißt der Film, der im April Premiere gefeiert hat.

www.filmportal.de/video/der-waldmacher-2022

BUCHTIPP Tony Rinaudo: Unsere Bäume der Hoffnung. SCM Hänsler, Holzgerlingen 2022.

AN ALTEN ORTEN WIRD GOTTES REICH NEU LEBENDIG

Einst entwidmet, erzählen zwei Kirchen heute von Einsatz, Ehrenamt und großer Erwartung.



„ES WAR WIE EINE WUNDE MITTEN IM ORT“

Christen und Kirchenferne aus Rieda bei Halle haben seit 2015 ihre 800 Jahre alte Dorfkirche wieder aufgebaut (www.kirche-in-rieda.de). Die 1970 in der DDR aufgegebene und Verfall wie Vandalismus anheimgegebene Kirche soll wieder geistlicher und kultureller Mittelpunkt des Ortes werden. Unterstützt werden sie von der freikirchlichen Evangeliums-Gemeinde in Halle. Deren Mitglieder Dorit und Eckehard Hofmüller brachten den Stein ins Rollen, als sie 2011 begannen, das alte Riedaer Pfarrhaus für ihre Familie zu sanieren. Das weckte Hoffnungen – Dorfbewohner machten Hofmüllers auf die nahe Kirchenruine aufmerksam. „Es war wie eine Wunde mitten im Ort“, sagt Eckehard. Im Glauben, dass Segen darin liegt, die Kirche mit Leben zu füllen, packten sie es an – und immer mehr Helfer stießen dazu: Gemeindeglieder aus Halle, Menschen aus Rieda und den Nachbardörfern. „Das war ein großes Zeichen für uns, dass es Gottes Wille ist“, sagt Dorit. An Himmelfahrt 2021 wurde die Kirche geweiht: „Das Wunder von Rieda“, hieß es in den Medien. Jetzt werden dort wieder Gottesdienste gefeiert. Eckehard: „Für uns war klar, dass die Kirche wieder aufgebaut werden soll – als ein offener Ort für das Dorf und ein Ort, der klar auf Christus weist.“

Ein „Reich-Gottes-Ort“ eben: Denn beim Königreich Gottes geht es, wie Lukas Gotter, Pastor der Evangeliums-Gemeinde, schreibt, „nicht nur um das, was mal sein wird – irgendwann mal. Sondern gezielt um das Hier und Jetzt. Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen und schon da. Sagt Jesus. (...) Ergreifen wir also die Initiative und bringen Gott unsere Stadt? Beten wir für unseren Wohnort, damit

sich dort Gottes Kraft entfaltet? (...) Eine Welt, die nach Gottes Maßstäben lebt – das wünschen wir uns“ (aus: Wie im Himmel so auf jeden Fall. Das Königreich Gottes verstehen, leben und erwarten. SCM R.Brockhaus 2022).

„GOTT HAT MIR EINEN PLATZ ZUGEWIESEN“



Ich gehöre zu einer kleinen Gruppe Christen, in deren Händen die Verantwortung für die ehemals entwidmete Kirche St. Aegidien in Hann. Münden liegt. Wir sind nach menschlichem Maß zu wenige, um ein Projekt dieses Ausmaßes (Kirche und Café) zu managen. Dennoch: Offensichtlich hat mir Gott ausgerechnet dort einen Platz in seinem Reich zugewiesen.

„Bleib, weil ICH da bin.“

So kann ich Auftrag und Zusage Gottes für mich zusammenfassen. – „Bleib, auch wenn du meine Pläne für diese Kirche noch nicht kennst und übe dich im Vertrauen auf mich.“ Wie können neue Wege des Glaubens in der Kirche gelebt werden angesichts geringer Manpower und limitierter Finanzen? Wie herausfordernd! – „Bleib, weil ich konkrete Aufgaben für dich habe.“ Gartenarbeit, Küsterdienst, Putzarbeiten. Wie notwendig! – „Bleib, weil du jetzt dran bist, hier zu beten.“ Die Kirche stammt aus der Zeit vor der Reformation, jahrhundertlang wurde hier gebetet und ich darf mich heute in diese Tradition einreihen. Wie wertvoll! – „Bleib, weil ich dir begegnen will.“ Kindlich ausgedrückt: Ich glaube, dass der Heilige Geist unsere Kirche mag. Vor dem Altar oder der Ikone in der Sakristei, alleine betend oder im gemeinsamen Lobpreis geschieht es einfacher als anderswo: Gott nimmt mich hinein in seine Gegenwart. Was für ein Geschenk!

Nicht zuletzt: Ich bin nicht alleine! Wir sind zwar wenige, aber wir sind gemeinsam unterwegs: arbeiten, planen, vor Gott kommen, hören, klagen, fragen, lachen und loben, der Führung Gottes vertrauen.

Christiane Gering, Vorstand der kirchlichen Stiftung St. Aegidien-Kirche, www.st-aegidien-kirche.de

DIESER TAG WAR

geseignet

Der erste GGE-Impulstag „Komm, Geist Gottes!“ am 3.9.2022 in Soest motiviert Menschen, den Heiligen Geist und sein Wirken bekannter zu machen. Ein Bericht von Silvia Jöhring-Langert.

O Herr, gieße Ströme des lebendigen Wassers aus, o Herr, über uns, o Herr, gieße neu die Kraft des Heiligen Geistes aus, o Herr, über uns.

So lautet der Beginn eines älteren Lobpreisliedes von Albert Frey – und dieser Text ist aktueller denn je. Wir brauchen dringend Wasser: Wasser von oben, als Regen auf unser in diesem Sommer völlig ausgedörrtes Land und als Bild für den Heiligen Geist. Auch unsere Kirchen und Gemeinden sind „ausgedörrt“ durch fortwährende Strukturreformen und Sparmaßnahmen, verbunden mit einem Verlust an Visions- und Glaubenskraft und an Gläubigen. Wir brauchen dort den Heiligen Geist mehr denn je.

Was tun in dieser Situation? Als GGE Westfalen haben wir am 3. September zum ersten „Komm, Geist Gottes!“-Impulstag mit Swen Schönheit nach Soest eingeladen. Fünfzig engagierte Menschen aus verschiedenen Gemeinden kamen zusammen, alle mit dem Wunsch, mehr über den Heiligen Geist und seine Kraft zu hören und gleichzeitig sein Wirken zu erleben. Eine Teilnehmerin brachte es für sich auf den Punkt: „Ich habe Sehnsucht nach mehr Tiefgang und finde das in der Gemeinde nicht – es braucht mehr Mut, das übernatürliche Wirken Gottes zuzulassen!“

Swen Schönheit erinnerte an die Grundlagen: Der Heilige Geist ist „Gott in uns“, er lebt, webt und glaubt in uns und bezeugt unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind (vgl. Röm 8,15-17). Diese Kernbotschaft und vieles mehr war Inhalt seiner Kurzreferate, die Grundlage dafür bildete sein neues Buch „Komm, Geist Gottes! Wie eine Einladung alles verändert“ (GGE-Verlag 2022). Man erfährt darin alles über den Heiligen Geist und bekommt praktische Anleitung, wie man ihn als Thema in seine Gemeinde, Kirche oder seinen Hauskreis bringen kann.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren den ganzen Tag engagiert dabei, in den Kleingruppen fand ein reger Austausch statt und am Ende nahmen viele das Angebot der persönlichen Segnung in Anspruch. Viele wurden neu motiviert und ermutigt, in ihren Kreisen den Heiligen Geist und sein Wirken bekannt(er) zu machen. Eine Teilneh-

merin ging mit einem dicken Lob nach Hause: „Dieser Tag war nicht nur gut, er war geseignet!“

Als GGE hoffen und beten wir, dass durch diesen und viele weitere Impulstage sowie durch das bereitgestellte Material ein „Schneeballeffekt“ entsteht, damit viele Menschen im Glauben belebt oder sogar ganz neu erfasst werden. In dem demütigen Wissen: Wir sind als Christen auf diesen übernatürlichen Segen und „Regen“ Gottes angewiesen, wir können das nicht selbst machen – das erfahren wir in diesem Sommer ganz real.

→ TERMINE FÜR WEITERE „KOMM, GEIST GOTTES“-SEMINARE SIEHE S. 32!



Silvia Jöhring-Langert, Jahrgang 1965, verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Töchtern, ist Diakonin und leitet die Seminararbeit der GGE Deutschland. Sie ist zudem Geschäftsführerin der GGE Westfalen.

NEU!
Ab Mitte
Oktober: Video-
Vorträge zum
Kurs!



KOMM, GEIST GOTTES!

Swen Schönheit: „Komm, Geist Gottes! Wie eine Einladung alles verändert“, 212 Seiten, EUR 18.00, ISBN 978-3-9818340-3-1. www.gge-verlag.de

NEU: Ab Mitte Oktober stehen sieben Video-Vorträge von Swen Schönheit auf www.komm-geist-gottes.de

zur Verfügung – zusätzlich zu den bisherigen Materialien. So können Gemeinden und Hauskreise den Kurs jederzeit und ohne großen Aufwand selbst durchführen. Jeder dieser Vorträge dauert 20 Minuten.

WIR KÖNNEN GOTTES REICH

erleben!

Noch ist das Reich Gottes nicht vollständig da, aber wir können seine Zeichen sehen: Gott ist erfahrbar und nah. Christophe Domes („diekreative Berlin“) gibt Impulse für einen Abend in Hauskreis und Gemeinde.

EINLEITUNG: DAS EVANGELIUM IST WORT UND KRAFT

Die Botschaft vom Reich Gottes, die für die Juden zur Zeit des Neuen Testaments hochaktuell war, ist nicht das, wonach der gewöhnliche Deutsche fragt. „Das Reich Gottes ist nah“ – das sagt ihm nichts. Aber: Kranke werden gesund, Gebundene werden frei, hoffnungslose Situationen verändern sich ... das zu hören und gleichzeitig zu erleben, ist authentisch und spricht Menschen an. Unsere Botschaft als Christen, die lebendige Hoffnung, die wir weitergeben, besteht nicht nur in Worten und Werken. Sondern: Gott greift ein, er handelt, er wirkt übernatürlich – und das im Hier und Heute. Das ist die Botschaft von der Kraft Gottes, die wir heute unbedingt brauchen. Es braucht die Verkündigung und dann die Demonstration des Reiches Gottes, damit Gott und sein Reich erfahrbar und erlebbar werden.

IMPULS 1: Ein junger Mann auf spiritueller Sinnsuche probiert alles Mögliche aus. In Südamerika nimmt er an einer Séance bei einem Schamanen teil. Währenddessen wird ihm klar, dass er etwas unglaublich Reales, Finsteres erlebt. Zuhause spürt er, dass etwas wirklich Böses in sein Leben gekommen ist, und er sucht panisch nach Hilfe. Als er auf der Straße innerlich zu Gott schreit: „Gott, wenn es dich gibt, musst du mir helfen!“, drückt ihm ein junger Mann einen christlichen Flyer in die Hand und er findet den Weg in die Gemeinde. Er besucht einen Alphakurs, lernt Jesus kennen, erlebt Befreiung, wird getauft. Er ist heute verheiratet, wird Vater und hat ein ganz neues Leben.

☛ WIR LESEN:

- 1 Kor 4,20: „Denn das Reich Gottes (besteht) nicht im Wort, sondern in Kraft.“
- 1 Kor 2,2-5: „Denn ich nahm mir vor, nichts anderes unter euch zu wissen als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt. Und ich war bei euch in Schwachheit und mit Furcht und in vielem Zittern; und meine Rede und meine Predigt (bestand) nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft beruht.“

- 1 Thess 1,5: „Denn unser Evangelium erging an euch nicht im Wort allein, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewissheit.“
- Röm 15,18-19: „Denn ich werde nicht wagen, etwas von dem zu reden, was Christus nicht durch mich gewirkt hat zum Gehorsam der Nationen durch Wort und Werk, in der Kraft der Zeichen und Wunder, in der Kraft des Geistes“.

UNSER AUFTRAG: REDEN UND ZEIGEN

Jesus sandte seine Jünger aus mit einem doppelten Auftrag: 1. Redet vom Reich Gottes und 2. zeigt es! Heilt Kranke, weckt Tote auf, reinigt Aussätzige, treibt Dämonen aus.

☛ WIR LESEN:

- Lk 9,1-2: „Als er aber die Zwölf zusammengerufen hatte, gab er ihnen Kraft und Vollmacht über alle Dämonen und zur Heilung von Krankheiten. Und er sandte sie, das Reich Gottes zu predigen und die Kranken gesund zu machen.“
- Lk 10,8-9: „Und in welche Stadt ihr kommt, und sie nehmen euch auf, (da) esst, was euch vorgesetzt wird, und heilt die Kranken darin und sprecht zu ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.“

IMPULS 2: Eine Frau ist schwer magersüchtig. Sie nimmt an medizinischer Hilfe alles in Anspruch, doch nichts hilft. Wenn nichts passiert, wird sie sterben. Im Gottesdienst kommt die Kraft Gottes auf sie. Sie berichtet danach, dass sie plötzlich Hunger bekommt, sich im Spiegel nicht mehr so sieht wie in den Jahren zuvor. In den nächsten Monaten nimmt sie zu; sie ist heute frei, gesund und heil.

IMPULS 3: Ein junger Mann hat Schrauben im Fuß, die ihm jede Bewegungsfreiheit im Fuß nehmen. Im Gottesdienst ist die Kraft des Herrn da zu heilen. Plötzlich wird sein Fuß brennend heiß, er kann seinen Fuß wieder frei bewegen (wir wissen nicht, wie das sein kann – sind die Schrauben verschwunden oder biegsam?).

IMPULS 4: Ein junger Mann kämpft seit Jahren mit Unreinheit. Er hat mit dem Thema „Heiliger Geist“ Probleme, spricht aber offen darüber und setzt sich dann doch mit der Thematik auseinander. In einem Gottesdienst geht es konkret darum, dass Jesus von Unreinheit befreien möchte. Die Kraft des Heiligen Geistes kommt auf ihn. Am nächsten Morgen erzählt er uns unter Tränen, wie lange er mit Unreinheit gekämpft hat, was er im Gottesdienst erlebt hat und wie er frei geworden ist.

WAS WIR TUN KÖNNEN: DREI PRAKTISCHE SCHRITTE

Die Kraft Gottes ist heute da. Wir haben eine Hoffnung, die ultimativ und allumfassend ist, und die vollendet wird, wenn Jesus wiederkommt. Doch wir und andere Menschen können Ansätze davon heute schon schmecken.

1. Wir müssen es wirklich wollen

Mk 16,17-18: „Diese Zeichen aber werden denen folgen, die glauben: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden; werden Schlan-

gen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Schwachen werden sie die Hände auflegen, und sie werden sich wohl befinden.“

Wir alle haben das Mandat dafür – nicht nur ein paar! Wir müssen Raum für den Heiligen Geist schaffen, das kann je nach Frömmigkeitsstil und Hintergrund ganz unterschiedlich aussehen. Wir müssen über das Wirken des Geistes lehren und darüber reden.

2. Wir dürfen Fehler machen

Impulse weitergeben und ausprobieren: Wenn wir merken, wir haben falsch gehört, üben wir weiter. Wenn es sich bestätigt, spüren wir, dass es der Heilige Geist war. Wir üben uns in einer Kultur von Risiko und Ausprobieren – und wir feiern Fehler und sagen: Toll, dass wir es probiert haben!

3. Nicht alles ist perfekt geordnet und nachvollziehbar

Joh 9,6-7: „Als er dies gesagt hatte, spie er auf die Erde und bereitete einen Teig aus dem Speichel und strich den Teig auf seine Augen; und er sprach zu ihm: Geh hin, wasche dich in dem Teich Siloah! – was übersetzt wird: Gesandter. Da ging er hin und wusch sich und kam sehend.“

Das Wirken des Heiligen Geistes ist manchmal mit einem Stigma verbunden: Was geschieht, ist nicht immer „klinisch rein“, super-geordnet oder ganz nachvollziehbar. Warum spuckte Jesus auf die Erde und machte einen Brei, um den Blinden zu heilen? Warum sprach er nicht einfach ein Wort? Aber Jesus tut nur, was er den Vater tun sieht (Joh 5,19). Die Sorge um unser Ansehen ist weniger wichtig als die geistlichen Durchbrüche, die wir unbedingt brauchen.

☛ FRAGEN FÜR DAS GESPRÄCH

- Sehnen wir uns danach, Gottes Reich in Form von Zeichen und Wundern zu erleben?
- Wo und wann haben wir das Wirken des Heiligen Geistes bereits erlebt?
- Was hält uns davon ab, selbst aktiv zu werden? Haben wir Angst oder haben wir eine negative Erfahrung, eine Enttäuschung erlebt?

Bibelstellen nach: Elberfelder (2006). Leicht geänderte Fassung eines Vortrags vom 23. Juni 2022 auf dem Christlichen Convent Deutschland (CCD), www.christlicherconvent.com/events.



Christophe Domes, Jg. 1982, verheiratet, drei Kinder, ist Hauptpastor der freien Gemeinde „diekreative Berlin“, die er 2008 mit seiner Frau gegründet hat. Er sehnt sich danach, dass die Welt durch Gebet, praktisches Tun und übernatürliches Wirken des Heiligen Geistes geprägt und verändert wird.

BUCHTIPP

Christophe Domes: Heilige Geist, der. Nahbarer Gott, engster Vertrauter, größter Wunderwirker. Gerth Medien, Asslar 2021.

UNTERWEGS IM AUFTRAG DES HERRN ...

Swen Schönheit ist seit zehn Jahren theologischer Referent der GGE Deutschland – eine Würdigung von Henning Dobers.



MIT GROßER DANKBARKEIT schauen wir in diesem Herbst auf den zehnjährigen Dienst von Pfarrer Swen Schönheit als theologischem Referenten der GGE – und ganz bewusst in die Zukunft. Denn mit Swens aktuellem Buch und Kurs „Komm, Geist Gottes!“ soll das Kernanliegen der GGE, Leben in der Kraft des Heiligen

Geistes, breiten Eingang in die EKD finden (und darüber hinaus). Swen ermöglicht dies durch sein hohes Engagement.

Was im November 2012 mit einem kleinen Stellenanteil begann, weitete sich folgerichtig aus. Seit September 2018 ist Swen mit 75 Prozent Stellenanteil für die GGE tätig und mit 25 Prozent als Pfarrer in der Matthias-Claudius-Gemeinde in Berlin-Heiligensee. Für uns ist das ein großer Segen! Möglich ist dieser Dienst nur, weil ihn Freunde, Förderer und GGE-Regionen regelmäßig durch Spenden finanzieren. Auch die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg und schlesische Oberlausitz (EKBO) fördert diesen Dienst in erheblichem Umfang. Dafür sind wir sehr dankbar!

Swen zeichnet sich durch sein hohes Maß an theologischer Bildung und seine Gabe aus, Menschen und Gemeinden mit großer Wertschätzung zu begegnen. Das öffnet ihm und unserer Botschaft vom Leben in der Kraft des Geistes viele Türen, nicht nur im landeskirchlichen Kontext. Swen ist ein Brückenbauer und Verbinder, ohne dass Inhalte leiden: Seine freundliche und zugewandte Art hilft Menschen vielmehr, sich auf die Inhalte der Verkündigung einzulassen. Ganz nebenbei haben wir mit Swen einen profunden Kenner seiner Heimatstadt Berlin, wo er sich

segensreich in Netzwerken gründend, leitend und mitwirkend einbringt.

In den vergangenen Jahren hat Swen dazu beigetragen, das geistlich-theologische Profil der GGE zu schärfen. Er hat zahlreiche Gemeinden beraten, das GGE-Netzwerk „Kirche und Theologie“ auf den Weg gebracht und viel Zeit in Mentoring und geistliche Begleitung junger Theologen investiert. Die nächste Generation von Leitern zu fördern ist ein Herzensanliegen, das auch auf Swens Webseite sichtbar wird (www.barnabas.berlin). Swen scheut keinen Aufwand und ist viel im Land unterwegs: Er hat die GGE-Deutschlandkonferenzen wesentlich mitgestaltet, hält Seminare, Vorträge und Impulstage in der und für die GGE. Aber er wirkt auch weit darüber hinaus – im Auftrag der GGE für andere Netzwerke, Kirchen, Dienste und Gemeinden.

Von Anfang an hat Swen im Redaktionsteam der GEISTESGEGENWÄRTIG mitgearbeitet. Die Zeitschrift ist ohne seine Beiträge kaum vorstellbar, ebenso wenig wie der GGE-Blog (www.gge-blog.de). Autor war er bereits vor seiner GGE-Tätigkeit: Zwei Veröffentlichungen im GGE-Verlag sind dazugekommen, „Menschen mit Format“ (2013) und „Komm, Geist Gottes!“ (2022). Besonders das letzte Buch ist die Frucht einer langjährigen Beschäftigung mit dem Heiligen Geist. Damit ist Swen unserer Bitte nachgekommen, das wesentliche Anliegen der GGE neu und als Grundkurs zu publizieren und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Inzwischen liegt das Buch in zweiter Auflage vor. Ab Mitte Oktober wird der Kurs zusätzlich in Gestalt von sieben Video-Vorträgen à 20 Minuten zur Verfügung stehen (www.komm-geist-gottes.de) – mit Swen als Referenten. Auf diese Weise können Gemeinden und Hauskreise den Kurs jederzeit und ohne großen Aufwand durchführen. Wir danken dir sehr für deinen Dienst, Swen!

Henning Dobers, 1. Vorsitzender der GGE Deutschland, für den Vorstand und Leitungskreis der GGE



GGE deutschland

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

www.gge-deutschland.de



IMPRESSUM & KONTAKT

Herausgeber & Vertrieb

Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE
Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch
Münden, Tel.: (05541) 954 68 61
dobers@gge-deutschland.de
www.gge-deutschland.de

Redaktion

Eva Heuser (Redaktionsleitung),
Henning Dobers, Gundula Rudloff,
Swen Schönheit, Sieglinde Schulz
Kontakt: Schlesierplatz 16
34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61
redaktion@gge-deutschland.de

Gestaltung

Katja Gustafsson
www.kulturlandschaften.com

Druck

Strube Druck & Medien OHG
Stimmerswiesen 3, 34584 Felsberg
www.ploch-strube.de

Bildnachweise:

Titel, S.20: [istockphoto.com/imaginima](https://www.istockphoto.com/imaginima);
S.3,8: [istockphoto.com/jacoblund](https://www.istockphoto.com/jacoblund); S.9:
[istockphoto.com/timonko](https://www.istockphoto.com/timonko); S.11: [pixabay.com](https://www.pixabay.com/);
S.12: [istockphoto.com/VvoeVale](https://www.istockphoto.com/VvoeVale);
S.17: [pixabay.com](https://www.pixabay.com/); S.18-19: [pixabay.com](https://www.pixabay.com/);
S.26-27: World Vision, Johannes Dietrich
(Infokasten); S.28: Eckehard Hofmüller
(Kirche); S. 30: [pixabay.com](https://www.pixabay.com/); S.32: Björn
Kowalewsky/[helldunkel-produktionen.de](https://www.helldunkel-produktionen.de)

Beilagen:

In der Gesamtauflage: Bestellkarte Bibel
TV. Teilaufgabe: Flyer Christen im Gesund-
heitswesen

SIE MÖCHTEN DIESE ZEITSCHRIFT REGELMÄßIG BEZIEHEN?

Die Zeitschrift und weitere Infomaterialien über die GGE Deutschland können Sie kostenlos über unsere Homepage oder mit dieser Karte bestellen:

- „Geistesgegenwärtig“, erscheint 4 Mal pro Jahr
- Den GGE-Newsletter (E-Mail-Versand)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Langversion)
- Kirche im Geist des Erfinders. Vision & Auftrag (Kurzversion)

www.gge-deutschland.de



SO KÖNNEN SIE DIE GGE UNTERSTÜTZEN

Spenden sind eine sehr wesentliche und unverzichtbare Form aktiver Mitarbeit. Der „Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der evangelischen Kirche in Deutschland“ ist seit 1979 ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. Alle Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Die meiste Arbeit in der GGE erfolgt ehrenamtlich. Darüber hinaus gibt es Mitarbeiter, die sich hauptberuflich in der GGE engagieren. Wir benötigen Ihre Unterstützung, um Gehälter, Büromiete, Reisedienste, Serviceleistungen, Veröffentlichungen und viele andere Tätigkeiten im Dienste der geistlichen Erneuerung zu finanzieren.

Gerne können Sie den Überweisungsträger auf der Rückseite für Ihre Spende verwenden!

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren Namen und Ihre Adresse an. Die Spendenbescheinigungen werden automatisch zu Beginn des Folgejahres versandt. Vielen Dank!

BANKVERBINDUNG

Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Evangelische Bank eG

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69
BIC GENODEF1EK1

„KOMM, GEIST GOTTES!“ – DIE EINFÜHRUNGSSEMINARE

Jeweils von 9-17 Uhr

08.10.2022 Greifswald-Weitenhagen
(Haus der Stille)

29.10.2022 Rostock-Toitenwinkel
(Ev. Kirchengemeinde)

26.11.2022 Hamburg
(Ev. Kirchengemeinde Alt-Rahlstedt)

03.12.2022 Hohenlockstedt
(Ev. Kirchengemeinde)

Anmeldung & Info: info@gge-nord.de
www.gge-nord.de

Da haben wir
euch was Schönes
eingebloggt:



gge-blog.de

Jeden 2. Donnerstag neu

Mach mit!
klicken – lesen
kommentieren.

FOLGEN SIE UNS!

www.youtube.com/user/GGEDeutschland
 www.facebook.com/gge.deutschland
 www.instagram.com/gge_deutschland



BITTE SCHICKEN SIE DIE UNTERLAGEN AN FOLGENDE ADRESSE:

Bitte frankieren

Vorname _____
 Name _____
 Straße _____
 PLZ, Ort _____
 Telefon _____
 E-Mail _____

RÜCKANTWORT

GGE DEUTSCHLAND
 Schlesierplatz 16
 34346 Hann. Münden



KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

BEGEISTERUNG Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute (Sach 4,6; Apg 1,8).

BEZIEHUNG Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben, und gehen Wege der Versöhnung (Jes 58,12; Eph 4,3-6).

BEKEHRUNG Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus (2 Chr 7,14; Mk 1,15).

BEVOLLMÄCHTIGUNG Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt (Joel 3,1-2; Lk 11,13).

BARMHERZIGKEIT Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen (Jes 61,1-2; Mt 11,28).

Leserbriefe

„BIN ERSTAUNT UND BERÜHRT“

SEELSORGE – zu „Es ist nicht alles stark, was strotzt“ von Ursula Schmidt, „Nicht entmutigen lassen!“ von Johannes Hartl und „Gott steht uns bei“ (zum Buch/Kurs „Komm, Geist Gottes!“) von Swen Schönheit (GG2|2022)

Vor einigen Tagen entdeckte ich in meiner Gemeinde die neue Ausgabe der Zeitschrift (die ich inzwischen sehr schätzen lernte) zum Thema „Stark im Herrn“. Spontan sprach mich am meisten der Artikel von Ursula Schmidt an, weil das Thema Reife mir gerade auf dem Herzen ist. Habe der Hauskreisleitung das als Themenidee vorgeschlagen ... dann den Artikel kopiert und die einzelnen kleinen Abschnitte ausgeschnitten, damit sich jeder Teilnehmer einen nehmen und uns dann vorstellen kann. Die Qualität der Texte ging mir an dem Abend so richtig auf. Die kleinen Abschnitte passten exakt zur Personenzahl – und die Einzelnen öffneten sich und erzählten von sich, es gab auch Tränen. Richtig tief und vertrauensvoll. Bin selber noch erstaunt und berührt und möchte einfach Danke sagen! Für diesen Artikel und für das ganze Heft! Und vielleicht geht's demnächst thematisch in Hauskreise weiter mit der Zusammenfassung des Vortrages von Johannes Hartl (ich freue mich echt über diese Kurzfassung der wesentlichen Punkte). Den Heilig-Geist-Kurs habe ich auch schon mal vorgeschlagen ...

Herdis Raabe, Ahnatal

Sie möchten uns einen Leserbrief schreiben? Schicken Sie uns eine E-Mail oder einen Brief an folgende Adresse: redaktion@gge-deutschland.de; GGE-Geschäftsstelle, Stichwort „Leserbrief“, Schlesierplatz 16, 34346 Hann.Münden.



VORSCHAU

Die nächste GEISTESGEGENWÄRTIG erscheint am 5. Dezember mit dem Titelthema BLICKWECHSEL.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Die Jahreslosung 2023 aus 1. Mose 16,13 berührt unsere Sehnsucht, von Gott gesehen zu werden. Auch und gerade in den Krisen dieser Zeit, die uns betreffen und den Blick mit Sorge verstellen. Wir brauchen den Blickwechsel mit Jesus und den Blickwechsel durch Jesus – den Augenblick mit ihm und eine andere Sicht für die Welt, das Leben, die Kirche, die Zukunft.

www.gge-deutschland.de/publikationen

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro. Überweisender trägt Entgelte und Auslagen bei seinem Kreditinstitut; Begünstigter trägt die übrigen Entgelte und Auslagen. Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
GEISTLICHE GEMEINDE-ERNEUERUNG E.V.
 IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69
 BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen) GENODEF1EK1
 Betrag: Euro, Cent
 Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden (nur für Begünstigten) SPENDE
 noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)
 Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)
 IBAN _____ 06
 Datum _____ Unterschrift(en) _____

SPENDE

App sofort immer dabei:

Im Google Play Store für Android



Im Apple Store für Mac iOS



In der kostenlosen GGE-App hast du die neuesten Artikel überall verfügbar, aus

- GGE-Blog
- GEISTESGEGENWÄRTIG
- Komm, Geist Gottes!
- GGE-Newsletter
- u.a.

Aktuell, übersichtlich, mobil.



Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von „Geistesgegenwärtig“ als PDF.

GGE-VERANSTALTUNGEN 2022/2023



07.–09.12.2022

EINKEHRTAGE IM ADVENT: „EIN JAHR – EIN WORT. AUS- BLICK AUF EIN NEUES JAHR“

Ort: Kloster Bursfelde, 34346 Hann. Münden. **Leitung** und **Referenten:** Pfr. Henning Dobers und Diakonin Silvia Jöhring-Langert. **Preis:** EZ 165,00 €, DZ 145,00 € pro Person zzgl. Seminargebühr 55,00 €. **Anmeldeschluss:** 10.10.2022. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.
Seminarnummer: 22006



10.–12.02.2023

GEISTLICH LEITEN – EIN SEMINAR FÜR GEMEINDE- LEITUNGEN UND KIRCHEN- VORSTÄNDE

Ort: Krelinger Freizeit- und Tagungszentrum, 29664 Walsrode. **Referent:** Pfr. Swen Schönheit. **Preis:** DZ ab 96,00 €, EZ ab 110,00 € pro Person (Vollpension) zzgl. Teilnahmegebühr 180,00 €. **Anmeldung:** Krelinger Freizeit- und Tagungszentrum, Tel: (05167) 970-145, rezeption@grz-krelingen.de

WEITERE TERMINE

04.–06.11.2022

BREKLUMTAGUNG DER GGE NORD: LICHT – WENN DER HIMMEL UNS BESUCHT

Ort: Christian Jensen Kolleg, Kirchenstraße 4, 25821 Breklum. **Referenten:** Christiane Hammer, Maximilian Oettingen. **Anmeldung:** www.gge-nord.de

03.–05.03.2023

LOBPREISLEITERSCHULUNG IN KOOPERATION VON GGE UND CE

Ort: Jugendhaus Hardehausen, Abt-Overgaer-Str. 1, 34414 Warburg-Hardehausen. **Referent:** Benny Goodson und Team.

14.–16.04.2023

SEELSORGESEMINAR: „JESU ABSCHIEDSREDEN – EIN FÜLLE AN VERHEISSUNG UND ERMUTIGUNG“

Ort: Gästehaus Vandsburg, Hauptstr. 167, 49448 Lemförde. **Referenten:** Pfr. i.R. Peter Heß und Ehepaar Tews.

ANMELDUNG, SOWEIT NICHT ANDERS ANGEGEBEN: GGE-Geschäftsstelle, Schlesierplatz 16, 34346 Hann. Münden, Tel: (05541) 954 6861, E-Mail: info@gge-seminare.de. Online können Sie sich unter www.gge-seminare.de unter dem Menüpunkt Veranstaltungen/Termine GGE Deutschland für alle Seminare der GGE Deutschland anmelden. Hier finden Sie außerdem weitere Informationen zu bundesweiten Veranstaltungen und Seminaren der GGE. Bitte informieren Sie sich rechtzeitig bei den angegebenen Veranstaltern, ob der geplante Termin stattfindet.